

LATEIN UND

GRIECHISCH *in Berlin und Brandenburg*

©Musée du Louvre, Paris



ISSN 0945-2257

JAHRGANG LXV / HEFT 1-2021

Mitteilungsblatt des Landesverbandes Berlin
und Brandenburg im Deutschen
Altphilologenverband (DAV) <http://davbb.de>

Herausgeber:

Der Vorstand des Landesverbandes

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. Stefan Kipf
stefan.kipf@staff.hu-berlin.de

2. Vorsitzende:

StR Gerlinde Lutter · g1lutter@aol.com
StR Andrea Weiner · a-weiner@t-online.de

Beisitzer:

StR Wolf-Rüdiger Kirsch · StD Dr. Josef Rabl

Redaktion:

StD Dr. Josef Rabl · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwart: Peggy Klausnitzer
peggy.klausnitzer@t-online.de

Verbandskonto:

IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75

BIC: WELADED1PMB

Mittelbrandenburgische Sparkasse

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Vorstandes übereinstimmen. Anfragen bitte nur an die Schriftführung des Landesverbandes. – Nichtmitgliedern des Landesverbandes bietet der Verlag ein Jahresabonnement und Einzelhefte an.

www.ccbuchner.de

INHALT

- | | |
|---|----|
| ■ Ursula Gärtner:
Fabula docet. Wer will schon saure Trauben? | 03 |
| ■ Nina Mindt:
Nina Mindt stellt sich vor | 10 |
| ■ Impressum | 11 |
| ■ Hartmut Loos:
Danke. | 12 |
| ■ Wettbewerb der Griechischen
Botschaft Berlin | 14 |
| ■ Veranstaltungshinweise | 18 |
| ■ Ausstellung:
Das Piranesi-Prinzip | 19 |
| ■ Adrian Fricke:
Der Philosoph und sein Schüler (Teil 1 und 2) | 20 |
| ■ Josef Rabl:
5 Rezensionen | 25 |
| ■ Josef Rabl:
Von Eva bis Greta. Frauen auf Münzen und Medaillen | 31 |
| ■ Spendenaufruf | 51 |
| ■ Beitrittserklärung | 52 |

Säulen des Apollontempel in Side

C. C. BUCHNER VERLAG · BAMBERG



Der Landesverband Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband

Der Landesverband Berlin und Brandenburg im DAV ist ein Fachverband der Fächer Latein und Griechisch an den Schulen und Universitäten in Berlin und Brandenburg.

Seit Jahren ist er einer der aktivsten Fachverbände in unseren Bundesländern. Mit Nachdruck vertritt er die Interessen der Alten Sprachen gegenüber Ministerien und Schulbehörden. Zugleich bringt er die Perspektive und den Bildungsbegriff unserer Fächer in den allgemeinen bildungspolitischen Diskurs ein.

Als Landesverband des DAV wirkt er aktiv an der bundesweiten Interessensvertretung der Alten Sprachen mit und unterstützt besonders die Bundeskongresse und die Medienarbeit.

Zahlreiche Fortbildungen und unser häufig erscheinender Newsletter unterstützen Sie in Ihrer Arbeit. In seiner bundesweit bekannten Zeitschrift *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* bietet der Landesverband anregende Artikel und Informationen zum altsprachlichen Unterricht in der Region und auch darüber hinaus.

Besuchen Sie uns auf unserer Webseite: <http://lgbb.davbb.de/> und

freuen Sie sich auf eine abwechslungsreiche Lektüre!

Zahlreiche Fortbildungen mit hohen Teilnehmerzahlen belegen die Einsatzbereitschaft und das Interesse der Unterrichtenden an den Themen, die der Landesverband jedes Jahr auswählt. Kooperationen mit Berliner Museen, Schulbuchverlagen und den Universitäten der Region bereichern das Angebot. So gibt es z. B. spezielle Führungen, die Universität Potsdam lädt jedes Jahr zum Latein- und Didaktik-Tag ein, Freie Universität und Humboldt-Universität veranstalten mit dem DAV die »Dialogi Berolinenses«, in denen abiturrelevante Themen von namhaften Referenten aus Fachwissenschaft und Fachdidaktik behandelt werden.

Das Vorstandsteam freut sich über Ihr Interesse und steht Ihnen für alle Fragen rund um die Alten Sprachen in Berlin und Brandenburg gern zur Verfügung. Werden Sie Mitglied und unterstützen Sie uns bei der gemeinsamen Arbeit für den altsprachlichen Unterricht in Berlin und Brandenburg! (→ einen Antrag dazu finden Sie auf der 3. Umschlagseite).



DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND

Fabula docet. Wer will schon saure Trauben?

Grazer Repositorium antiker Fabeln (GRaF)

– Von Ursula Gärtner –

Unsere Webportal GraF war lange vor Corona konzipiert und kurz vor Ausbruch der Epidemie zu einem vorläufigen Ende gebracht. Es war als Anregung und Ergänzung zu herkömmlichen Schulausgaben gedacht. Nun mag es den KollegInnen auch dazu dienen, die Fernlehre abwechslungsreicher zu gestalten. Es sei hier daher kurz vorgestellt.

1. Warum Fabeln?

Wer kennt nicht die ‚sauren Trauben‘? Nicht nur die Fabel vom Fuchs, der die Trauben nicht erreicht und sie dann als sauer und somit unattraktiv bezeichnet, ist wohl bekannt; Fabeln sind überhaupt weit verbreitet. Doch wo stammen sie her? Welche Funktion hatten sie in der Antike? Wie verwenden wir sie heute? Lassen sie sich auf heute übertragen?

Das Webportal GRaF führt Schüler/innen (SuS) der Fächer Latein und Altgriechisch an literatur- und kulturwissenschaftliches Arbeiten heran. Fabeln eignen sich, da die Texte kurz und sprachlich relativ leicht sind; ferner fordern sie durch ihre Bildhaftigkeit zur Interpretation auf. Zugleich kann man an ihnen besonders gut die produktions- wie rezeptionsgebundene Kontextualisierung erkennen. Denn Fabeln waren in der Antike zunächst rhetorische Argumentationsmittel, die als Bilder einen Sachverhalt verdeutlichen sollten. Wenn Fabeln jedoch in Sammlungen zusammengestellt oder als Einzelgedicht- oder Prosaerzählung vorlegt werden, fehlt den Rezipienten der

Kontext. Hier lässt sich mit SuS deutlich herausarbeiten, wie man Texte einerseits lesen kann unter der – völlig berechtigten – Frage „Was sagt mir das heute?“ oder wie man sich als (angehende) WissenschaftlerInnen fragen muss, was der Text, den man oft erst mühsam erstellen muss, wohl damals für die Rezipienten ausgesagt haben könnte.

2. Ziele

In der wissenschaftlichen Forschung werden antike Fabeln erst in der neueren Zeit als ausgefeilte Kunst wahrgenommen. In der fachdidaktischen Literatur gab es zwar kontinuierlich Schulausgaben; was jedoch fehlt, sind Werke, die die aktuellen wissenschaftlichen Ergebnisse rezipieren. Das übergeordnete Forschungsziel des Projekts ist daher eine Synthese fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Forschung. Die SuS können aktuelle literaturwissenschaftliche Forschung hautnah miterleben und werden durch die digitale Ausgabe unmittelbar miteinbezogen.

3. GRaF

Das Webportal GRaF versteht sich nicht als Lernplattform, sondern bietet einen innovativen Ansatz, der die Prinzipien einer kommentierten und annotierten wissenschaftlichen Digitalen Edition in TEI-XML mit dem neuen Konzept des Digitalen Schulbuchs verbindet. Die Ausgabe wird auf GAMS (Geisteswissenschaftliches Asset Management System; Graz) als dynamische Repräsentation aus langzeitarchivierten Daten verfügbar gemacht.

Im Einzelnen bietet das Portal den NutzerInnen Folgendes:

Unter „Über“ findet man alle nötigen Informationen über das Webportal wie etwa eine Beschreibung des zugrundeliegenden Projekts, das während der zweijährigen Laufzeit in der Reihe „Sparkling Science“ vom österreichischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert wurde.

Beteiligt waren WissenschaftlerInnen und Studierende der Universitäten Graz und Potsdam sowie SchülerInnen des Akademischen Gymnasiums (Graz), des Bundesgymnasiums Rein (Gratwein-Straßengel), des Bundesrealgymnasiums Petersgasse (Graz), des Bischöflichen Gymnasiums (Graz) sowie des Lise-Meitner-Gymnasiums (Falkensee, Deutschland). Die Fabeln wurden gemeinsam von allen bearbeitet und die Zwischenergebnisse bei zwei internationalen SchülerInnenkongressen vorgestellt.

Ferner findet man dort eine Inhaltsübersicht, Hinweise zur Benutzung des Portals, eine Vorstellung unseres Teams, eine Dokumentation der technischen Details, Informationsmaterialien,

eine Liste der Publikationen zu GRaF sowie eine nützliche Liste mit online verfügbaren Ressourcen für den altsprachlichen Unterricht.

Unter ‚Events‘ sind Aktivitäten wie die ‚Grazer Lateintage‘ und die SchülerInnenkongresse dokumentiert, die Anregungen für eigene Unternehmen geben können.

Unter ‚Hilfe‘ sind konkrete Hinweise zur Benutzung des Portals bereitgestellt.

Zum Einstieg in die eigentliche Arbeit mit den Fabeln finden sich unter „Einleitung“ folgende Beiträge: Einführung zur antiken Fabel, Textkritik, Metrik, Aesop, Babrios, Phaedrus, Avian. Diese Texte, die speziell für das Portal verfasst wurden, sind fachwissenschaftlich auf dem neusten Stand und mit Belegen und Fußnoten versehen, aber so geschrieben, dass sie auch für SuS verständlich sind. Sie sind elektronisch einsehbar; sie lassen sich aber auch als eine pdf-Datei herunterladen samt Empfehlung zur Zitierweise:

Eine umfassende „Bibliographie“ bietet vielfältige Recherchemöglichkeiten:

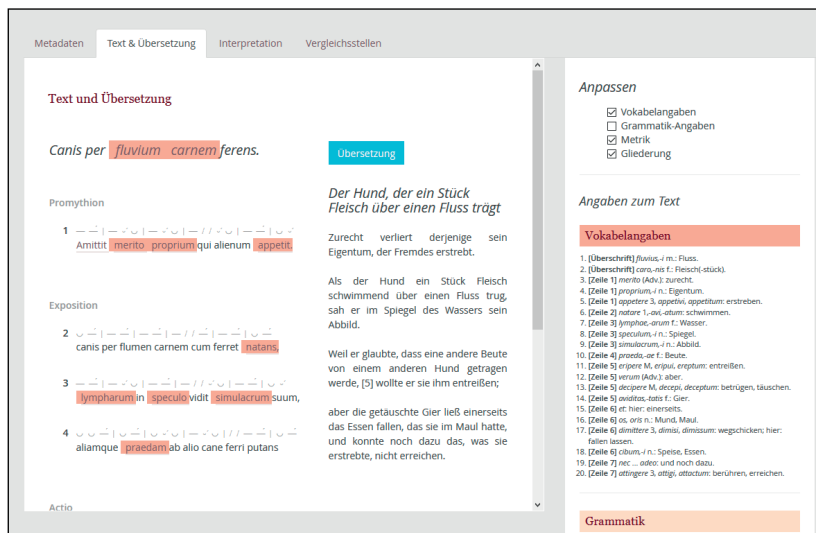
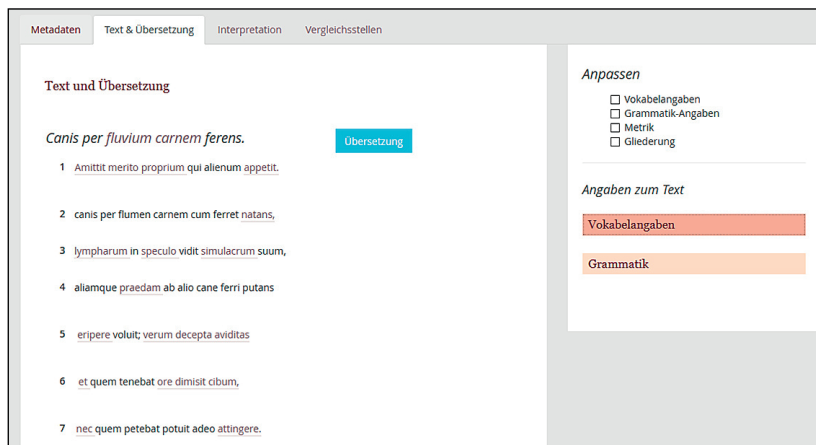
Name	Jahr	Titel	Sprache	Vollzitat	Rez.	Kategorie	Fabelautor
Gärtner, U.	2020	Sua tamen solertia – ‚Reden von Tieren‘ bei Phaedrus.	de	Gärtner, U.: Sua tamen solertia – ‚Reden von Tieren‘ bei Phaedrus, in: Speaking Animals in Ancient Literature, hrsg. v. Hedwig Schmatzgruber, Heidelberg 2020 (Kolloqpe 20), 55-79			Phaedrus
Cascón Dorado, A.	2018	Era Fedro und pensador estoico?	es	Cascón Dorado, A.: Era Fedro und pensador estoico?, Euphrosyne 46, 2018, 65-82		moralisch-philosophisch	Phaedrus
Cascón Dorado, A.	2018	La injusticia social en las Fabulas de Fedro. Origen y tradición.	es	Cascón Dorado, A.: La injusticia social en las Fabulas de Fedro. Origen y tradición, Cuadernos de Filología Clásica. Estudios Latinos 38, 2018, 23-40		politisch-soziokulturell	Phaedrus
Cascón Dorado, A.	2018	Vestigios de Fedro en las fábulas de Aviano.	es	Cascón Dorado, A.: Vestigios de Fedro en las fábulas de Aviano. Maia 70, 2018, 589-601		Rezeption: Antike	Phaedrus Avian

Herzstück sind die Materialien zu etwa 40 antiken Fabeln. Über eine Übersicht, in der auch thematische Schlagwörter angegeben sind, lassen sich die gewünschten Fabeln auswählen. Für den Unterricht oder die Selbstarbeit online lässt sich diese variabel gestalten: Unter „Text & Über-

setzung“ ist der lateinische oder griechische Text nach der angegebenen textkritischen Ausgabe wiedergegeben. Eine Übersetzung kann nach Wunsch eingeblendet werden. Jede Fabel wurde neu und eigenständig übersetzt. Die Übersetzung ist ausgangssprachenorientiert und dem doku-

mentarischen Übersetzen verpflichtet. Ziel ist es dabei, zum einen die besondere Sprachstruktur der Gedichte abzubilden, zum anderen aber auch verständliches Deutsch zu liefern. Die Übersetzungen sollen nicht so sehr der vergnüglichen Lektüre dienen als einen weniger Sprachkundigen den fremdsprachigen Text nachvollziehen lassen. Die Fabeln wurden mit Vokabelangaben versehen, die wahlweise am Rand angezeigt werden oder per Checkbox einblendend werden können und einzeln durch Cursor-Berührung aufscheinen, d.h. diese werden, wenn die Checkbox aktiviert ist, im Text je nach Angabenart farblich markiert.

Grundlage ist für die Auswahl der Angaben der im Lehrbuch ‚medias in res‘ vermittelte Grundwortschatz. Angeben wird i.d.R. die Grundbedeutung, nicht nur die ‚hier‘ vorgeschlagene Bedeutung. Beigegeben sind entsprechende Grammatikangaben, ebenfalls auf der Grundlage des von ‚medias in res‘ vermittelten Basiswissens. Die Angaben sind durch Sacherklärungen ergänzt. Sämtliche Fabeln sind mit einer metrischen Analyse versehen, die durch Anklicken über dem lateinischen Text einblendend wird. Schließlich kann auch die Gliederung der Fabel entsprechend im lateinischen Text angezeigt werden:



Zu den einzelnen Fabeltexten gibt es unter „Metadaten“ noch folgende Informationen:

Sämtliche aufgeführten Fabeln sind verschlagwortet, um den NutzerInnen unter verschiedensten Gesichtspunkten passende Fabeln zur Verfügung zu stellen. Die Fabeln sind zudem den Modulen des österreichischen Lehrplans zugeordnet. Zu jeder Fabel findet sich die Angabe der wissenschaftlichen Textausgabe sowie weiterführende Sekundärliteratur und Vergleichsstellen. Schließlich werden weitere Informationen geliefert wie etwa ein Zitiervorschlag.

Zentral sind schließlich die unter „Interpretation“ vorgeschlagenen Arbeitsaufträge mit entsprechenden Lösungsvorschlägen. Ziel ist es hierbei, die Literaturkompetenz der SuS zu stärken und sie mit wissenschaftlichen Ansätzen vertraut zu machen. Es soll vor allem der subjektiven Deutung und allzu leichtfertigen Transferleistung eine gewisse Objektivität gegenübergestellt werden. Vorsichtig wird auch das Augenmerk auf die Textüberlieferung gerichtet und jeweils eine Frage zur Textkritik gestellt. Zu den Aufgaben gehört i.d.R.:

1. Paraphrasieren Sie den Ausgangstext!
2. Gliedern Sie den Ausgangstext nach dem (typischen) Aufbau einer Fabel! Nennen Sie auffällige Gemeinsamkeiten und Unterschiede!
3. Erläutern Sie, welche Deutung durch das Promythion/Epimythion nahegelegt wird!
4. Finden und kennzeichnen Sie folgende Stilmitel: z.B. Hyperbaton, Anapher, Alliteration! Welche Bedeutung haben sie für die Interpretation der Fabel?
5. Nehmen Sie Stellung zu dem textkritischen Problem: Die wichtige Handschrift A bietet xxx, für eine andere Handschrift, B, ist yyy bezeugt! Inwiefern ist die Entscheidung hier bedeutungs-

tragend? Wie lässt sich welche Variante als Fehler erklären?

Hieran schließen sich je nach Fabel Fragen zur Charakterisierung der Protagonisten, zum Vergleich mit entsprechenden Fabeln bei Aesop, Babrios, Avian, La Fontaine oder Lessing oder zur Bedeutung von intertextuellen Bezügen an. Hierzu sind die entsprechenden Texte jeweils im Original sowie in einer neu erstellten Übersetzung unter „Vergleichsstellen“ zu finden.

Gefragt wird ferner, wie die Fabel wohl von einem zeitgenössischen Publikum verstanden werden sollte bzw. wurde; dazu werden entsprechende Vergleichsstellen oder Belege aus der Sekundärliteratur bereitgestellt. Ferner wird zumeist eine These aus der Sekundärliteratur durch ein Zitat präsentiert, zu dem man auf Grund der Erarbeitungen Stellung nehmen soll.

Sämtliche Fragen sind so formuliert, dass die SuS mit dem bereitgestellten Material eine eigenständige Lösung erarbeiten können. Auf weiterführende oder offene Fragen (z.B. Informieren Sie sich zu ...) wurde bewusst verzichtet. Verzichtet wurde auch auf Transferleistungen; diese sind unbestritten sinnvoll; sie hätten jedoch den Rahmen des Projekts gesprengt und sind, wenn gewünscht, leicht zu ergänzen. Das Gleiche gilt für kreative Umsetzungen. Im Projekt selbst wurden diese durchaus verlangt und bei einem SchülerInnenkongress (s. „Events“) vorgeführt und präsentiert.

Die Lösungsvorschläge bieten entsprechende Antworten, möglichst präzise auf relativ knappem Raum. Diese Antworten sollten i.d.R. keine weiteren Informationen bringen. Texte wie Fragen lassen sich als pdf-Datei ausdrucken, und zwar einmal als Aufgabenstellung für die SuS ohne Übersetzung und Antworten, aber mit den Vergleichsstellen im Original mit Übersetzung, und einmal als „LehrerInnenversion“ mit allen Angaben:

Phaedr. 1,04 [Zurück zur Übersicht.]

Zitiervorschlag: Phaedrus, Phaedr. 1,04, in: Grazer Repertorium antiker Fabeln, hrsg. v. Ursula Gärtner, Graz 2020.
Permalink: <http://gams.uni-graz.at/o:graf.5313>.

Metadaten Text & Übersetzung **Interpretation** Vergleichsstellen

Arbeitsaufträge Download LehrerInnenversion

1.) Paraphrasieren Sie den Ausgangstext! ▾

Wenn man sich fremden Besitz aneignen will, dann verliert man zurecht sein Eigentum. Ein Hund sieht, während er mit einem Stück Fleisch im Maul durch einen Fluss schwimmt, sein Spiegelbild im Wasser. Er denkt, dass da ein anderer Hund ist, und will dessen Fleischstück für sich erbeuten. So reißt er sein Maul auf, um das andere Stück Fleisch zu schnappen, verliert aber nun sein eigenes Fleisch, während das andere ja gar nicht existiert hat. So geht er wegen seiner Gier ganz leer aus.

2.) Gliedern Sie den Text nach dem (typischen) Aufbau einer Fabel! Nennen Sie auffällige Unterschiede! ▾

3.) Erläutern Sie, welche Deutung durch das Promythion nahegelegt wird! ▾

Unter „Vergleichsstellen“ sind schließlich alle in den Aufgaben genannten Texte im Original und neu erstellter Übersetzung einzusehen. Ergänzt werden diese Texte durch ein „Glossar“, entweder direkt neben dem Text in dem blauen Feld

oder alphabetisch recht anzuklicken, in dem knapp die wichtigsten Daten zu den Autoren geboten werden; das schwarze Feld unterhalb des Texts liefert beim Anklicken die Angabe der wissenschaftlichen Textausgabe:

1 Petr. 2,18-20 Petr.

Οι οικεῖται, ὑποτασσάμενοι ἐν πανὶ φόβῳ τοῖς δεσπόταις, οὐ μόνον τοῖς ἀγαθοῖς καὶ ἐπιεικέσι ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκολοῖς, τοῦτο γὰρ χάρις ἐἴ διὰ συνείδησιν θεοῦ ὑποφέρει τις λύπας πάσχων ἀδίκως, ποῖον γὰρ κλέος ἐἴ ἀμαρτάνοντες καὶ κολαριζόμενοι ὑπομενεῖτε; ἀλλ' εἰ ἀγαθοποιούτες καὶ πάσχοντες, ὑπομενεῖτε, τοῦτο γὰρ χάρις παρὰ θεοῦ.

Ihr Haussklaven, seid in aller Ehrfurcht euren Herren untergeordnet, nicht nur den guten und vernünftigen, sondern auch den ungerechten. Denn dies ist Gnade, wenn jemand durch sein Wissen um Gott Unheil erträgt, auch wenn er es unrechtmäßig erleidet. Denn was für Ruhm ist es schon, wenn ihr ertragt, geschlagen zu werden, wenn ihr Fehler begehrt? Aber wenn ihr richtig handelt und dann Leiden ertragt, ist Gnade vor Gott.

Nestlé Aland 1979

1Kg 3,17-27 Reg 1

Τότε ὤρθησαν δύο γυναῖκες πᾶρναλ τῷ βασιλεῖ καὶ ἔστησαν ἐνώπιον αὐτοῦ, καὶ εἶπεν ἁπλοῦς ἁ μὴ ἔν εἶναι κώλυμα ἐπὶ τῷ ἁπλοῦ ἀπὸν ἀποκρίσεν ἐν ῥῆσι εὐὰ καὶ ἐπέστηεν ἐν

Das erste Buch der Könige, eines der Bücher des Alten Testaments. Es bildet eine Einheit mit dem zweiten Buch der Könige. Die genaue Datierung ist aufgrund des unklaren Entstehungskontextes schwierig, generell wird aber das 6. Jh. v.Chr. angenommen. Das Buch handelt von der Herrschaft der Könige David und Salomo sowie deren Nachfolgern.

Aisop. ▾
Aisopos/Aesop, legendärer griechischer Fabeldichter des vermutlich 6. Jh.s v.Chr. Die Fabeln, die unter seinem Namen überliefert sind, stammen aus dem 2./3. Jh. n.Chr. und werden meist als collectio Augustana bezeichnet.

Archil. ▾
Aristoph. ▾
Aristot. ▾

4. Schluss

Ziel des Projekts war es, möglichst vielfältige Materialien zur Verfügung zu stellen, sei es für eine Unterrichtseinheit, sei es für die Arbeit am Computer im Unterricht oder sei es für das Eigenstudium zu Hause. Selbstverständlich ließe sich ein solches Webportal noch erweitern und ausbauen. Für An-

regungen und Kritik sind wir daher dankbar. Es ist geplant, je nach Kapazität weitere Fabeltexte einzuspeisen. Träumen ließe sich auch von entsprechenden Portalen zu anderen Themen. Doch vorerst bleibt nur darauf hinzuweisen, dass dieses Webportal nur durch die engagierte Mitarbeit aller Beteiligten entstehen konnte; dazu s. „Über/Team“ ...



Nike in Französisch-Buchholz, Hauptstraße 13, 13127 Berlin, Foto von Leonhard Dünnwald (12.10.2020)

Geschaffen von Michael Klein (1995)

1995
50 Jahre nach Ende des II. Weltkrieges errichtet die Berliner Hugenottengemeinde diese Häuser eingedenk der in kriegerischer Zeit in Not und Verfolgung bewährten Zuversicht ihrer Vorfahren „Friede und Einsicht siegen“.
„Unsere Väter hofften auf Dich, Gott, und da sie hofften, halfest Du ihnen heraus!“
Psalm 22, 5

Lehrstuhlvertretung Klassische Philologie Universität Potsdam:

Nina Mindt stellt sich vor

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist mir eine große Freude, ab dem 1. April 2021 den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Potsdam zu vertreten. Von den Vorgängerinnen Ursula Gärtner, Nicola Hömke und Ute Tischer wurden stets aktiv und einfallsreich vielfältige Formen des Austauschs zwischen Universität und Schulen gepflegt. Mir liegt es sehr am Herzen, diese Tradition zusammen mit den Potsdamer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fortzuführen, mit bewährten Formen (wie dem Potsdamer Lateintag), aber auch mit neuen Formen.



In der ersten Zeit wird es schwierig sein, direkte Begegnungen zu ermöglichen. Doch wollen wir versuchen, den Corona-bedingten Umständen Positives abzugewinnen: Digitale Formate ermöglichen uns immerhin eine einfachere Überwindung räumlicher Distanzen, so dass ein Zusammenkommen von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrenden aus ganz Berlin und Brandenburg wenigstens in dieser Hinsicht einfacher wird.

Ein paar Worte zu meiner Person: Ich habe an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Università degli Studi di Siena/Arezzo Latein und Deutsch auf Lehramt studiert. An der HU Berlin wurde ich 2005 innerhalb des Sonderforschungsbereiches 644 „Transformationen der Antike“ im Teilprojekt „Übersetzung der Antike“ mit einer Arbeit über „Manfred Fuhrmann als Vermittler der Antike. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis des Übersetzens“ promoviert.

Mit einer Untersuchung zu Martials ‚epigrammatischem‘ Kanon habe ich 2012 an der HU Berlin habilitiert. Von 2015 bis 2019 hatte ich eine Professur-Vertretung an der Bergischen Universität Wuppertag inne, aus deren Zeit ich zusammen mit Stefan Freund zwei Sammelbände herausgegeben habe: „Übersetzen aus dem Lateinischen als Forschungsfeld“ (online ab-



rufbar unter: <https://elibrary.narr.digital/book/99.125005/9783823392873>) sowie „Antike Konzepte für ein modernes Europa“.

Der mich prägende transformationstheoretische Ansatz, welcher an den rezeptionstheoretischen anknüpft und diesen erweitert, macht den Blick frei für eine dynamische Antike: „Die Antike“ als feststehende Entität hat es nie gegeben, sondern sie wurde stets immer wieder neu konstruiert. Sie ist keine absolute Normgröße an sich, sondern das, was Antike war, ist und sein kann, soll und muss immer wieder neu gefragt werden.

Stets der Auffassung Manfred Fuhrmanns verpflichtet, bin ich zudem der Meinung, dass es zu unseren Aufgaben gehört, uns des Lateins auch in allen nachantiken Zeiten und Formen anzuneh-

men. Antike und nachantike lateinische Literatur gilt es – unter anderem durch Übersetzungen – aufzuschließen und uns selbst und einer breiteren interessierten Öffentlichkeit erfahrbar zu machen. Eine interdisziplinäre Arbeitsweise ist dafür unabdingbar.

Ich würde mich sehr freuen, zusammen mit Ihnen die Antike in unserer Realität sichtbar zu machen, eine dynamische und spannende Antike, schön und schrecklich, nah und fern: eine Antike in all ihren Facetten.

Über die Homepage der Universität Potsdam <https://www.uni-potsdam.de/de/klassphil/> können Sie von aktuellen Veranstaltungen erfahren, die wir in Potsdam organisieren.

Impressum ISSN 0945-2257

Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom Vorstand des Landesverbandes Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband (DAV) www.davbb.de

- Vorsitzender:** **Prof. Dr. Stefan Kipf** Humboldt Universität zu Berlin
Didaktik Griechisch und Latein · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin
stefan.kipf@staff.hu-berlin.de
- Vorsitzende:** **StR Gerlinde Lutter** Tagore-Schule/Gymnasium, Berlin · g1lutter@aol.com
StR Andrea Weiner Alexander von Humboldt Gymnasium, Eberswalde
a-weiner@t-online.de

Schriftleitung des Mitteilungsblattes: **StD Dr. Josef Rabl**
Kühler Weg 6a · 14055 Berlin · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwartin: **StR Peggy Klausnitzer**
peggy.klausnitzer@t-online.de

Beisitzer: **StR Wolf-Rüdiger Kirsch · StD Dr. Josef Rabl**

Grafik / Layout: **Fabian Ehlers** Karlsruher Straße 12 · 10711 Berlin · fabian.ehlers@web.de

Hartmut Loos: Danke.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach 17 Jahren im Bundesvorstand kandidiere ich nicht mehr und möchte mich bei allen bedanken, die all die Jahre mit mir zusammen die Geschicke des DAV im Bund und in den einzelnen Bundesländern bestimmt haben.

Begonnen hat meine Arbeit im Bundesvorstand 2003 als Nachfolger von Herrn Meiser als Kassenswart.

Eineinhalb Jahre später hat mich der Findungsausschuss motiviert, ja ein bisschen gedrängt, für den Bundesvorsitz zu kandidieren.

2005 wurde ich Fulda zum Vorsitzenden gewählt und zusammen mit Stefan Kipf und Walter Jarecki als Stellvertreter war es für mich eine Herausforderung, der Kongress 2006 in München für mich ein Höhepunkt.

Seit dieser Zeit verbindet meine Frau und mich die Freundschaft mit **Christine Ley-Hutton**, die damals den Kongress in München federführend organisiert hat.

Allerdings fühlte ich mich ab 2007 als „Nur-Lateinlehrer“ in der Stellvertretung viel wohler.

Die kollegiale Zusammenarbeit mit Heike Vollstedt und Stefan Kipf als Vorsitzendem bis 2011 sowie dann mit Heike Vollstedt und Bernhard Zimmermann als Vorsitzendem bis 2015 war für mich eine beglückende Zeit.

In diese Zeit fielen die Kongresse 2008 in Göttingen, 2010 in Freiburg, 2012 in Erfurt und 2014 in Innsbruck, alles Veranstaltungen, die dem DAV und dem Latein- und Griechischunterricht sehr gut getan haben.

Auch hat sich seit 2006 eine Freundschaft mit Wolf Spitzer entwickelt, der seit 2008 den Humanismuspreis mit seinen Bronzestatuen von **Erasmus von Rotterdam, Philipp Melancthon, Edith Stein, Sophie von La Roche** und **Johann Joachim Becher** substantiell aufgewertet hat. Eine für den



Kongress 2020 erstellte Broschüre „Vergabe des Humanismuspreises“ wird bei der Preisverleihung 2022 in Würzburg (hoffentlich) verteilt werden können.

Im Jahr 2015 hatte ich mit der Arbeit im Vorstand des DAV aufgehört, weil ich in meiner Tätigkeit Schulleiter doch immer weiter weg von den Anliegen des Latein- und Griechischunterrichts gekommen war.

Als dann 2016 Zweidrittel des geschäftsführenden Vorstandes aus persönlichen Gründen ihr Amt niederlegten, kam ich beim Kongress 2016 in Berlin der Bitte des Vorstandes nach, den Vorsitz zu übernehmen, damals mit Blick auf den Kongress 2018 in Saarbrücken für drei Jahre geplant. Aus den drei wurden fünf Jahre, dann leider ohne Kongress 2020 in Würzburg.

Auch in diesem Team mit **Anne Friedrich, Peter Riemer, Ulrich Schmitzer** und **Thomas Baier** habe ich sehr gerne den Verband geleitet und hervorragende Menschen an meiner Seite gehabt.

Ebenso sind aus dieser Zeit persönliche Freundschaften entstanden, so mit **Heike Vollstedt, Stefan Kipf, Bernhard Zimmermann, Peter Riemer** – um nur einige zu nennen.

Eine sehr enge Zusammenarbeit fand in all den Jahren mit unserem Pressesprecher Karl Boyé statt, der sein Amt heute ebenfalls weitergibt. Aufopfernd hat er viel Zeit und Herzblut in seine Arbeit, besonders um die Kongresse herum, und in den Newsletter gesteckt. Dafür ein großes Dankeschön.

Und schließlich möchte ich mich für viele Anregungen und großartige Unterstützung bei den beiden großen Didaktiker Stefan Kipf und Hans-Joachim Glücklich bedanken, mit denen ich in beinahe wöchentlichen Telefonaten die Entwicklungen unserer Fächer in Schule, Universität und Gesellschaft betrachtet und diskutiert habe.

Für die aufwändige Arbeit in den Landesverbänden sowie die gute Zusammenarbeit möchte ich mich bei allen derzeitigen und ehemaligen Landesvorsitzenden ebenfalls ganz herzlich bedanken.

Nun habe ich einige Kolleginnen und Kollegen nicht namentlich erwähnt, die auch sehr viel ehrenamtliche Arbeit in den DAV gesteckt haben: Die Kassenswarte, Schriftführer, Herausgeber und Mitarbeiter der Zeitschriften, Verfasser der Berichte zur Lage des Altsprachlichen Unterrichts, Vertreter bei EUROCLASSICA, Beisitzer usw.

Euch allen ein großes Dankeschön für die uneigennützig geleistete Arbeit im Dienste unserer Fächer. Mein Dank geht auch an **Clemens Liedtke** für konstruktive Zusammenarbeit im digitalen Bereich.

Vieles hat sich verändert, die Digitalisierung schreitet voran und in gut zwei Jahren werde ich mit dann 65 pensioniert.

Ich meine, auch im DAV muss sich einiges verändern, wenn unsere Fächer in Zukunft in den Schulen und Universitäten gebührend vertreten sein sollen.

Trotz Rückgang der Zahlen lernten nie zuvor so viele Jugendliche Latein wie im 21. Jahrhundert.

Bei dieser großen Zahl können nicht alle, die Latein

lernen, das Niveau des Latinums erreichen. Aber auch für solche Schülerinnen und Schüler müssen wir in Zukunft da sein. Dabei muss die Rolle und Gewichtung der Übersetzung neu bedacht werden und wir müssen uns bewusst machen, dass unser Fach Latein, besser unsere Fächer, Latein und Griechisch heißen und nicht Übersetzung.

1977 habe ich im Abitur eine Übersetzung aus dem Lateinischen ohne weitere Aufgaben, eine Nacherzählung in Englisch und einen Aufsatz zu einem freien Thema ohne Textvorlage bzw. Textbearbeitung geschrieben, die Aufgaben in Mathematik waren so ähnlich wie heute.

Alle vier Prüfungsformate bewegten sich auf heutigen Anforderungsniveau drei. Andere Möglichkeiten, Wissen im Abitur zu zeigen, gab es nicht.

Was ich sagen will: Unsere Inhalte sind so gut und wichtig für die junge Generation, dass sie nicht an Prüfungsformaten oder Latinumshürden scheitern dürfen. Für diejenigen, die die Begabung und den Fleiß mitbringen, sollten allerdings das Latein und das Große Lateinum beibehalten bleiben.

Diese Gedanken möchte ich dem neuen Vorstand gerne mitgeben und hoffen, dass der „erneute Tod“ des Lateinunterrichts wie schon so häufig in der Vergangenheit zu „neuem Leben“ des Lateinunterrichts führen möge.

Mit Thomas Baier habe ich schon besprochen, dass ich bei dem hoffentlich 2022 stattfindenden Kongress in Würzburg zumindest bei der Verleihung des Humanismuspreises an Karlheinz Töchterle und des Nachwuchswettbewerbs „AD ASTRA“ aktiv dabei sein werde und zum 100-jährigen Bestehen des DAV im Jahr 2025 wird sich der neue Vorstand bestimmt etwas einfallen lassen.

Vielen Dank an euch alle für die hervorragende und wohlthuende Zusammenarbeit in den letzten 17 Jahren.

Hartmut Loos

Online-Vertreterversammlung am 06.03.2021

„Die Antike als Quelle neuer Visionen: der griechische Freiheitskrieg im Jahre 1821“



Ein Wettbewerb der Botschaft der Hellenischen Republik
für Schülerinnen und Schüler an allen Schulen in Deutschland,
die am Fach Altgriechisch teilnehmen.

GREECE



200 YEARS
AFTER THE
REVOLUTION
GREECE—2021



BOTSCHAFT
der HELLENISCHEN REPUBLIK
in DEUTSCHLAND

Wettbewerb der Botschaft der Hellenischen Republik

Ein Wettbewerb der Botschaft der Hellenischen Republik für Schülerinnen und Schüler an allen Schulen in Deutschland, die am Fach Altgriechisch teilnehmen.

„Die Antike als Quelle neuer Visionen : der griechische Freiheitskampf im Jahre 1821“

Am 25. März 2021 feiert Griechenland das 200te Jubiläum vom griechischen Freiheitskampf und der Gründung des Neuen Griechenlands.

Der griechische Freiheitskampf von 1821, als Bestandteil der griechischen Geschichte, aber auch als Mosaikstein der Weltgeschichte und seine globale Bedeutung, soll dabei dargestellt werden. Der Beginn des griechischen Freiheitskampfes fand nur fünfeinhalb Jahre nach dem Wiener Kongress und der Gründung der Heiligen Allianz statt, die die liberalen Erwartungen zerschlugen. In dieser Hinsicht hat die griechische Revolution insbesondere im deutschen Raum die Wiederbelebung der demokratischen Nationalbewegungen begünstigt und führte zur Entwicklung eines wichtigen philhellenischen Stroms.

Der Philhellenismus in Deutschland als Manifestation der Zivilgesellschaft besteht zum größten Teil aus heterogenen Gruppen: Liebhabern des antiken Griechenlands, Altphilologen, Christen, Studenten, Künstlern, Archäologen, Intellektuellen und hat einen bemerkenswerten Einfluss auf die öffentliche Meinung.

So wurde das griechische Kulturerbe während dieser Zeit zu einer fruchtbaren Inspirationsquelle für europäische Künstler. Die Fülle ihrer erhaltenen Werke (Gemälde, Zeichnungen, Bücher, Drucke, Kunstgewerbe, Musikstücke und Flugblätter) zeugt von der Anziehungskraft der Assoziationen mit der Vergangenheit, von der Vision einer klassischen Idylle oder von den liberalen Aspekten des revolutionären Kampfes.

2021 wollen wir mit unserem Altgriechisch Wettbewerb das 200. Jubiläum der Errichtung des neugriechischen Staates von 1821 mitfeiern. Ihre Aufgabe besteht darin, auf den Spuren der Philhellenen und der Antike eine Gruppenarbeit in einem Text, einem Film, ein Bild, ein Plakat oder ein Musikstück darzustellen.

Teilnahmerecht haben alle Schüler/innen Gruppen der altsprachlichen Gymnasien ab der 8. Klasse in Deutschland, die in Altgriechisch unterrichtet werden. Die Griechischlehrerinnen und -lehrer sind bei der Themenfindung gerne behilflich. Auch bei der Präsentationsform steht eine Fülle an Möglichkeiten offen. Denkbar sind eine Bildergeschichte, ein Hörspiel, ein Kurzfilm, ein Gemälde, eine Zeichnung, ein Gedicht oder ein Lied. Das, womit Sie meinen, dass es die größte Wirkung auf junge Leute haben könnte.

Prämierung:

Der Preis der Gruppenarbeit (2-4 Schüler/innen) mit 1–2 begleitenden Lehrer/innen beinhaltet für Alle jeweils einen Hin und Rückflug von Deutschland nach Athen und 3 Übernachtungen mit Frühstück und Halbpension in einem 4-Sterne Hotel und freien Eintritt in Museen und Archäologischen Stätten. Weitere Kosten wie Transport usw. werden die Preisträger selber tragen müssen. Die Reise muss im Oktober – gern während der Herbstferien 2021 stattfinden. Bis zum 10.6.21 sollen die teilnehmenden Personen und der Zeitraum festgelegt werden. Diese Reise wird von der Griechischen Zentrale für Fremdenverkehr gesponsert. (www.visitgreece.gr)

Für die Bewertung durch die Jury erwarten wir zunächst eine digitale Version der Arbeit (entweder als pdf-Datei, Photos: jpeg, Video: mpeg4, Musik: mp3 oder youtube link) oder in einem gängigen Bildformat. Bei einer größeren Datei von 6 MB senden Sie es mit wetransfer.com.

Kriterien für die Preiswürdigkeit:

- Originalität des Beitrags
- Eigenständigkeit der eingesandten Arbeit
- Inhaltliche Überzeugungskraft
- Visuelle Eindringlichkeit
- Komprimiertheit und Vielschichtigkeit der Darstellung
- Akzentuierung der Themenstellung
- Professionalität der Ausführung
- Verständlichkeit
- Unterhaltsamkeit

Teilnahmeberechtigte:

Alle Schüler/innen Gruppen der altsprachlichen Gymnasien ab der 8. Klasse in Deutschland, die in Altgriechisch unterrichtet werden.

Termine:

Teilnahmeanmeldung:

Bis zum 24. März 2021 an
Frau Aglaia Rachel-Tsakona
Griechische Botschaft
Kurfürstendamm 185
10707 Berlin.
E-Mail: tsakona.aglaia@mfa.gr

Einsendeschluss:

Freitag, der 7. Mai 2021 an die oben genannte Mailadresse.
Jede Einsendung muss folgende Angaben enthalten:

- a. Name und Anschrift der Schule
- b. Bezeichnung der Lerngruppe/ Klasse und Angabe des Lernjahres.
- c. Liste der beteiligten Schülerinnen und Schüler (Gruppe von 2–4 Schüler/innen), Vorname und Name.
- d. Name der betreuenden Lehrkraft.

Preisverleihung: Donnerstag, 17. Juni 2021

Der Ort wird rechtzeitig bekannt gegeben. Die Jury behält sich eine Veröffentlichung eingesandter Schülerarbeiten vor. Die Bewertung der eingereichten Werke erfolgt durch unsere Juroren. Sie sind alle gleichermaßen stimmberechtigt. Das ausgezeichnete Werk wird veröffentlicht.

Fragen zum Wettbewerb beantworten:

Frau Aglaia Rachel-Tsakona
Kulturattachée
Griechische Botschaft,
Kurfürstendamm 185,
10707Berlin.
E-Mail: tsakona.aglaia@mfa.gr



Veranstaltungshinweise

15.04.2021 // 19–21 Uhr

Jahreshauptversammlung Zoom-Konferenz

1. Bericht des Vorstandes und Entlastung
2. Wahl des Vorstandes
3. Ein Jahr digitaler Unterricht – Erfahrungen und Perspektiven
4. Verschiedenes

Anmeldung unter stefan.kipf@staff.hu-berlin.de; dann wird der Zugang verschickt.

Der **Lehrbuchmarkt** ist mit einigen Neuerscheinungen weiter in Bewegung. In einer kleinen Reihe wollen wir über diese Neuerscheinungen informieren und mit Herausgebern und Autoren ins Gespräch kommen.

16.04.2021 // 16–18 Uhr

Zoom-Konferenz

Salto (Latein als 2. FS) und breVia (spätbeginnender LU), Vandenhoeck & Ruprecht
Referentin: Susanne Gerth

19.04.2021 // 16–18 Uhr

Zoom-Konferenz

Adeamus, Ausgabe (NRW), Oldenbourg Verlag
Referentin: Dr. Johanna Nickel

30.04.2021 // 16–18 Uhr

Zoom-Konferenz

Cursus, Neubearbeitung, Buchner
Referent: Michael Hotz

Anmeldung für die einzelnen Veranstaltungen unter stefan.kipf@staff.hu-berlin.de; danach erhalten Sie die Zugangsdaten.

Vorankündigung:

Am 20.05.2021 wird Peter Kuhlmann über **Zoom** zu „Textverständnis und Übersetzung“ als Gastvortrag in Potsdam sprechen – Einladung erfolgt rechtzeitig. *Nina Mindt*

Das Piranesi-Prinzip

Zum 300. Geburtstag des großen italienischen Meisters

Sonderausstellung der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit dem Kupferstichkabinett – Staatliche Museen zu Berlin 1.4. – 27.6.2021.

Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) war ein universales Talent des 18. Jahrhunderts. Als Archäologe, Künstler, Architekt, Sammler, Designer,



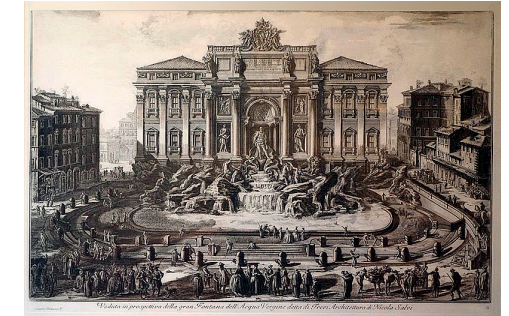
Katalog zur Ausstellung

Verleger und Autor machte er international Karriere. Sein Erfolgsprinzip bestand darin, die Wirklichkeit in all ihren Facetten zu ergreifen und in Neues zu verwandeln. Die Jubiläumsausstellung anlässlich des 300. Geburtstags lässt das Piranesi-Prinzip in seiner ganzen Kreativität lebendig werden. Im Mittelpunkt stehen Piranesis Meisterstiche, Bücher, Streitschriften, satirische Bilder und noch nie gezeigte Handzeichnungen aus den Beständen der Kunstbibliothek und des Kupferstichkabinetts.

Die Ausstellung beginnt mit einer Zeitreise in Piranesis Rom: Während heutige Romtouristen die antiken Überreste in einer urbanen Umgebung bestaunen, erlebte der gebürtige Venezianer seinen Lebens- und Wirkungsort im 18. Jahrhundert als eine Stadt inmitten einer Ruinenlandschaft, in der von Pflanzen überwucherte Monumente aus dem Erdreich ragten. Hier fand Piranesi die Motive für seine Ansichten und Architekturfantasien,

sammelte Artefakte für sein „Museo“ und betrieb kunst- und baugeschichtliche Forschungen, deren Ergebnisse er in monumentalen Werken wie den „Antichità Romane“ (1756) publizierte.

Das Kapitel Piranesis Palazzo führt das Publikum an den zentralen Ort seines Schaffens: den Palazzo Tomati unweit der Spanischen Treppe, wo Piranesi seit 1761 residierte, eine große Werkstatt betrieb und sein „Museo“ (ein Verkaufslager antiker und eigenfabrizierter Objekte) für Touristen und Kunstgelehrte zugänglich machte. Die in der Kunstbibliothek aufbewahrten Handzeichnungen Piranesis – darunter seine berühmten Kaminentwürfe – geben wichtige Aufschlüsse zu seiner



Giovanni Battista Piranesi (1720–1787), Ansicht des Trevi-Brunnens in Rom, Sammlung Residenzmuseum Celle
Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/4b/Piranesi_-_Trevi-Brunnen%40Residenzmuseum_Celle20160708.jpg/800px-Piranesi_TreviBrunnen%40Residenzmuseum_Celle20160708.jpg

Arbeitsweise. In der Ausstellung wird unmittelbar anschaulich, wie Vorder- und Rückseiten von Drucken, Zeichnungen und Notizen für immer neue Entwürfe herangezogen wurden.

Weitere Informationen: <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/kunstbibliothek/ausstellungen/detail/das-piranesi-prinzip/>

Der Philosoph und sein Schüler Teil I

– Von Adrian Fricke –

Dieser Text entstand im Dezember 2020, als einige Länder bei der Zulassung der Impfungen und beim Impfstart vordrängten und man der EU vorwarf, zu zögerlich damit zu sein. Zudem zeichnete sich bereits damals ein Impfnationalismus ab, also das rücksichtslose Verhalten einiger Länder bei der Beschaffung der Impfstoffe. Der Philosoph erörtert hier, warum dies insgesamt ein schädliches Verhalten ist und nicht auch noch Beifall finden sollte. Der Diskurs hat sich jetzt, im März 2021, etwas verschoben (die Impfungen sind bei uns nun zugelassen), dennoch bleibt die gerechte Verteilung der Impfstoffe in der Welt ein wichtiges Thema, wie die WHO kürzlich erneut betonte: Nur zehn Länder seien in Besitz eines Großteils der verfügbaren Dosen, viele gehen weiterhin leer aus.

Über das richtige Vorgehen bei der Impfung.

Philosoph: Mein lieber Schüler, wie schön, dass wir uns wieder einmal treffen! Was treibst du in der Stadt? Die Geschäfte sind doch alle geschlossen.

Schüler: Es freut mich ebenfalls, dich zu sehen! Du hast Recht, im Moment gibt es in der Stadt nichts zu erledigen, aber ich gehe hier gerne spazieren und lasse die ungewohnten Eindrücke der Leere auf mich wirken. Das hilft beim Philosophieren.

Philosoph: Absolut richtig! Die Aufgabe des Philosophen ist es ja, zu beobachten und die hinter der Beobachtung liegenden Eindrücke zu interpretieren.

Schüler: Genau. Auch wenn ich hoffe, dass diese merkwürdige Zeit bald ein Ende finden möge.

Philosoph: Auch darin stimme ich dir vollends zu.

Schüler: Die bevorstehenden Impfungen gegen

die Krankheit stimmen mich allerdings tatsächlich zuversichtlich, dass sich bald alles zum Besseren wendet. Es hätte nur schon alles viel früher losgehen können und sollen, wenn man sich andere Länder ansieht! Du findest doch sicher auch, dass wir bereits vor einigen Tagen oder sogar Wochen mit den Impfungen hätten beginnen sollen?

Philosoph: Nein, in diesem Punkt muss ich entschieden widersprechen. Ich bin nicht deiner Meinung.

Schüler: Das überrascht mich jetzt. Gerade von dir, mein Lehrer, hätte ich erwartet, dass du aus deiner dir angeborenen Liebe zu den Menschen fordertest, die Impfungen so schnell wie möglich beginnen zu lassen, um möglichst viele Todesfälle zu verhindern.

Philosoph: Das ist richtig, aber meine Menschenliebe betrifft nicht nur die Menschen in unserem Land, sondern alle Menschen auf diesem Planeten. Und wenn andere Länder bei der Impfung Alleingänge machen, könnte dies insgesamt dem Vorhaben, möglichst viele Menschen zu impfen, schaden. Es sät Zwietracht und negative Gefühle bei denjenigen, die auf Kooperation und gegenseitige Unterstützung bedacht sind und nun durch diese Alleingänge Nachteile haben.

Schüler: Welche Art von Nachteilen meinst du?

Philosoph: Nun, je weniger Impfstoff in einigen Ländern vorhanden ist, desto mehr Menschen infizieren sich dort, was wiederum die Entstehung von Mutationen fördert. Dies könnte dann erneut zu einem globalen Problem werden. Aus menschlicher Perspektive meine ich aber vor allem das Gefühl, abgehängt zu sein. Dies spiegelt sich seit einigen Tagen in unseren Medien wider. Hier

sieht sich unser Gesundheitsminister täglich mehr werdenden Vorwürfen ausgesetzt, unser Land sei zu zaghaft bei der Zulassung der Impfung, während andere Länder schon längst Nägel mit Köpfen gemacht hätten. Dies weckt bei der Bevölkerung negative Gefühle und ist äußerst kontraproduktiv. Und schon längst sind die Berichte vom Jahresbeginn vergessen, in denen gemahnt wurde, die Impfung sei ein globales Projekt und verlange uneingeschränkte Zusammenarbeit.

Schüler: Mir scheint, du hast Recht. Ich bin überrascht: Wie ist es zu diesem Umschwung im Denken der Menschen gekommen?

Philosoph: Und ich bin wiederum überrascht, dass du überrascht bist! Es liegt doch auf der Hand, und es gibt keinen Grund, sich deshalb zu wundern.

Schüler: Jetzt bin ich aber gespannt.

Philosoph: Stell dir Folgendes vor: Ein Mann besitzt einige Hühner. Morgens steht er auf und will sie füttern. Als er zu ihrem Stall geht, ist noch alles ruhig: Einige Hühner schlafen vielleicht noch, andere hingegen sind bereits wach und laufen gemächlich herum. Wenn der Mann aber in Sichtweite kommt, gerät Bewegung in den Hühnerstall: Diejenigen Tiere, die noch geschlafen haben, wachen auf, und die übrigen machen sich bereits auf den Weg in die Richtung des Mannes. Das eine oder andere Huhn gibt vielleicht sogar ein Geräusch von sich. Dann betritt der Mann den Stall und wirft das Futter hinein, und sofort herrscht großes Durcheinander: Ein einziges Gewimmel von Federn, ein Gekreische und Geschubse entsteht, die Hühner springen übereinander hinweg, um möglichst schnell zum Futter zu gelangen. Aufgrund ihrer Statur gelangen die dicksten und stärksten Tiere zuerst zum Futter, weil sie in der Lage sind, die anderen mit ihrer Wucht aus dem Weg zu räumen. Und nicht nur das: Sobald sich die ersten ein Futterkorn geschnappt haben, rennen sie davon, damit es ihnen nicht gestohlen werden

kann. Höchst lustig für den Betrachter ist es übrigens, dass andere Hühner dem ersten Huhn hinterher rennen, obwohl es doch noch genügend andere Futterkörner auf dem großen Haufen gäbe! Kommt dir dieses Bild bekannt vor?

Schüler: Aber ja, jeder, der mal die Fütterung von Hühnern gesehen hat, wird dies bestätigen können.

Philosoph: So ist es. Was würdest du nun zu dem Mann sagen, wenn er sich über das Verhalten seiner Hühner wundern würde?

Schüler: Ich würde überhaupt nichts zu ihm sagen, sondern ihn auslachen. Es liegt doch in der Natur der Hühner, dass sie derartige Dinge tun.

Philosoph: Richtig. Genau so verhält es sich leider auch bei den Menschen! Im Frühjahr, als der Impfstoff noch nicht in Sicht war, hat man sich damit gebrüstet, man wolle sich bei der Impfung gut koordinieren und keine Alleingänge bei der Zulassung machen. Nun, da der Impfstoff verfügbar ist, gleichen die verschiedenen Länder wiederum dem Hühnerhaufen: Einige Länder haben die Impfung auf eigene Faust zugelassen; sie sind wie diejenigen Hühner, die vordrängen und unbedingt die ersten sein wollen, die das Futterkorn bekommen. Einige Menschen aus anderen Ländern beklagen sich nun darüber und tadeln ihre Politiker, dass sie an diesem Wettlauf nicht teilgenommen haben, sondern besonnen waren und ihr Handeln gemeinsam koordinieren wollten. Diese wenigen, die das genannte Vorgehen kritisieren, sind wie die Hühner, die den erstbesten Hühnern so sinnlos hinterher laufen, obwohl es doch einen reichen Vorrat an Futter gibt und sie mit ihrem Verhalten wertvolle Zeit und Energie verschwenden, und am Ende nur die kleinsten und trockensten Futterkörner bekommen.

Schüler: Ich bin froh, dich als meinen Lehrer zu haben! Ein wirklich treffendes Bild hast du da in meinem Kopf gezeichnet. Bleib gesund!

Der Philosoph und sein Schüler Teil II

– Von Adrian Fricke –

Der Philosoph beschäftigt sich neben aktuellen gesellschaftlichen Diskursen auch mit mehr oder weniger zeitlosen Themen. Hier gibt er eine Liebeserklärung an die seiner Ansicht nach beste Demokratie der Welt ab. Der Schüler ist verwirrt und versteht zunächst nicht, von welcher Demokratie der Philosoph spricht, aber zum Ende lüftet sich das Geheimnis.

Lob für die beste Demokratie der Welt

Philosoph: *Wie schön, dich mal wieder zu Gesicht zu bekommen, mein lieber Schüler. Wohin des Weges?*

Schüler: Ich habe mir ein Buch über Rhetorik bestellt und es gerade abgeholt.

Philosoph: *Wie wunderbar! Dann kannst du mir in ein paar Wochen sicher so manches beibringen, was nützlich ist, um meine Worte klar zu wählen.*

Schüler: Als ob gerade du das nötig hättest! Ich habe es mir angeschafft, weil ich vielleicht später einmal mich politisch betätigen möchte.

Philosoph: *Ach, so ist das! Eine hervorragende Idee. Die Politik hat den Rat von Philosophen bitter nötig.*

Schüler: Richtig, und mit meinen Kenntnissen möchte dazu beitragen, dass unsere wunderbare Demokratie noch schöner und besser wird.

Philosoph: *Dabei gibt es doch schon eine vollkommene Demokratie, nur wirst du sie nicht in der Politik finden.*

Schüler: Wie meinst du das? Meinst du unser Land?

Philosoph: *Nein, ich rede nicht von unserer Heimat. Ich rede von einer Demokratie, die alle Menschen betrifft und selbst durch ihre schlimmsten Feinde kaum zu zerstören ist; von einer Demokratie, an der alle automatisch teilhaben; kurz, ich rede von einer perfekten Demokratie.*

Schüler: Eine schöne Utopie ist das!

Philosoph: *Aber nein! Das ist keine Utopie. Stell dir vor, dass alle Menschen in gleichem Maße daran beteiligt sind, die Gesetze dieser Demokratie zu bestimmen. Niemand ist davon ausgeschlossen, und auch, wenn es zwischen manchen Leuten unterschiedliche Meinungen oder Interpretationen der Paragraphen gibt, so können sie sich doch im Großen und Ganzen auf eine einheitliche Linie einigen. Die wenigen unterschiedlichen Auffassungen einzelner Gesetze werden toleriert; mehr noch, manche neuen Ideen werden zum Anlass genommen, alte und nicht mehr brauchbare Dinge zu ersetzen.*

Schüler: Das hört sich ja wirklich phantastisch an, aber zeig mir bitte die Demokratie, die so funktionieren soll.

Philosoph: *Du wirst es gleich sehen, wenn ich mit dem Bild, das ich in deinem Kopf zeichnen möchte, fertig bin. Nun, die Gesetze werden von allen Menschen gestaltet, aber wer schreibt sie nieder? Das können nun wirklich nicht alle machen! Das gäbe ein schönes Chaos! Deshalb wurden einige Menschen ausgewählt, die sich durch ein besonders gutes Verständnis der Regeln dieser Demokratie auszeichnen. Diese Menschen nun schreiben die Gesetze nieder, die sich alle anderen miteinander ausgedacht haben. Es ist dabei sehr wichtig, dass die Experten die Gesetze nicht bestimmen, sondern sie nur niederschreiben und*

in manchen Fällen, die gesellschaftlich umstritten sind, eine Empfehlung aussprechen. Sie veröffentlichen die Gesetze dieser Demokratie also, besitzen aber nur eine sehr eingeschränkte Macht, was ihre Gestaltung angeht. Denn in einer Demokratie geht, wie wir wissen, alle Macht vom Volk aus.

Schüler: Das scheint mir eine wahrhaft vollkommene Demokratie zu sein.

Philosoph: *Ja, und in der Natur dieser Demokratie liegt es, dass sie einem stetigen Wandel unterworfen ist, denn tagtäglich wird von allen Menschen auf der Welt an ihr gefeilt und geschliffen, bis sie ihnen noch schöner erscheint; dann hat wieder jemand anderes eine neue Idee, und das Ganze beginnt von vorn.*

So kommt es, dass diese Demokratie ständig ihr Gesicht verändert, aber immer nur ganz leicht. Also erkennt man sie von gestern auf heute ganz mühelos wieder. Blickt man aber in ihr Gesicht von vor mehr als tausend Jahren, so hat sie sich so stark verändert, dass sie den Menschen von heute vollkommen unbekannt ist und sie kein einziges ihrer Gesetze kennen. Es ist aber zu Forschungszwecken durchaus möglich, diese alten Gesetze zu erlernen und sie mit den heutigen zu vergleichen.

Schüler: Gibt es denn Feinde dieser Demokratie, oder wurde einmal der Versuch unternommen, sie zu zerstören?

Philosoph: *Ja, ständig. Es gab mal mehr, mal weniger erfolgreiche Versuche, aber es hat nie funktioniert. Diese Demokratie ist so stark, dass man sie niemals ganz zerstören kann. Man kann sie schwächen, aber danach kommt sie noch viel stärker zurück.*

Schüler: Um was handelt es sich denn nun? Ich kann mir immer noch keinen Reim darauf machen.

Philosoph: *Ich gebe dir einen Hinweis: Wir haben in den letzten Minuten die Gesetze dieser Demokratie die ganze Zeit über angewendet; es ging überhaupt nicht anders.*

Schüler: Wir haben miteinander gesprochen. Ist es das, was du meinst?

Philosoph: *Richtig! Die einzige vollkommene Demokratie dieser Welt ist die Sprache. Lass dir die Dinge, die ich eben gesagt habe, vor diesem Hintergrund noch einmal durch den Kopf gehen; dann wirst du sehen, wie recht ich damit habe: Alle Menschen wenden jeden Tag die Sprache an. Keine einzige Person hat sich jemals alleine die Regeln einer Sprache ausgedacht, sondern jede Sprache der Welt ist in der gemeinsamen Verwendung durch ein Kollektiv entstanden. Es gab zwar von einzelnen Menschen Versuche, eine Sprache künstlich zu konstruieren, aber das hat nie funktioniert. Ferner beschreiben die gängigen Grammatiken und Wörterbücher nur die Regeln, also die Gesetze der Sprache, legen sie aber selbst nicht fest. Nur in einigen strittigen Fällen geben sie eine Empfehlung ab.*

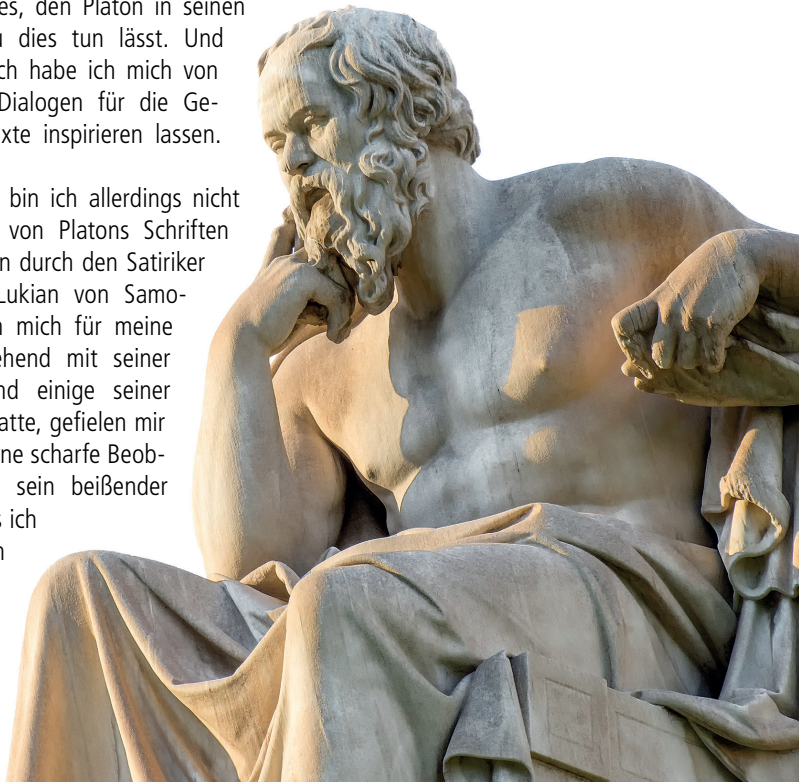
Was richtig ist und was nicht, bestimmt ausschließlich das Volk; es gibt kein übergeordnetes Gesetz, welches den einen Satz als falsch und den anderen als richtig markieren würde. Und wenn du einmal siehst, dass Wörterbücher und Grammatiken ständig neu bearbeitet werden, dann wirst du auch verstehen, weshalb ich vorhin meinte, dass sich die Gesetze immerzu ändern. Diktaturen versuchen immer wieder, in gewissem Maße in die Gesetze der Demokratie der Sprache einzugreifen, aber auf lange Sicht ist das nie gelungen.

Schüler: Da hast du mir ja wieder etwas zum Nachdenken an die Hand gegeben! Bis zum nächsten Mal.

Die hier zu lesenden Texte stammen aus einem kreativen Schreibprojekt, das ich im Dezember 2020 begonnen habe und noch immer mit Freude fortführe. Das Prinzip ist denkbar einfach: Ich habe versucht, den Stil philosophischer Dialoge aus der Welt der Klassischen Philologie auf unsere moderne Welt mit aktuellen Themen und Problemen zu übertragen. Dialoge waren und sind wunderbar geeignet, um Gedanken und Meinungen auszutauschen, um zu überzeugen und um zu streiten.

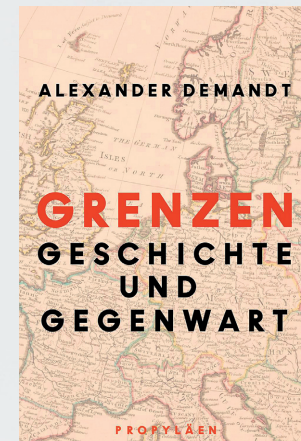
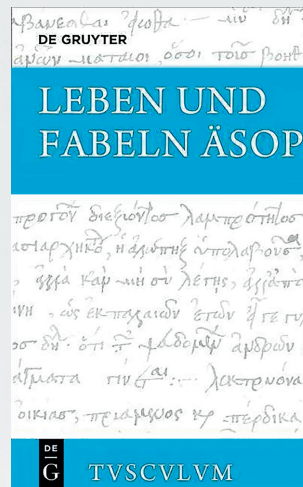
Als Medium für meine Dialoge dienen ein namentlich nicht genannter Philosoph mit einem ebenso anonymen Schüler, wobei der Philosoph durch geschicktes Fragen und unkonventionelles Denken die Ansichten seines Schülers infrage stellt oder verwirft. Natürlich denkt man hier sogleich an Sokrates, den Platon in seinen Dialogen ja genau dies tun lässt. Und ja, selbstverständlich habe ich mich von den sokratischen Dialogen für die Gestaltung meiner Texte inspirieren lassen.

Auf die Idee dafür bin ich allerdings nicht durch die Lektüre von Platons Schriften gekommen, sondern durch den Satiriker und Philosophen Lukian von Samosata. Nachdem ich mich für meine Masterarbeit eingehend mit seiner Person befasst und einige seiner Schriften gelesen hatte, gefielen mir seine Phantasie, seine scharfe Beobachtungsgabe und sein beißender Humor so gut, dass ich mehr von ihm lesen wollte. Seine Texte haben mich dazu gebracht, die Ideen zu entwickeln, die der Philosoph in meinen Dialogen präsentiert.

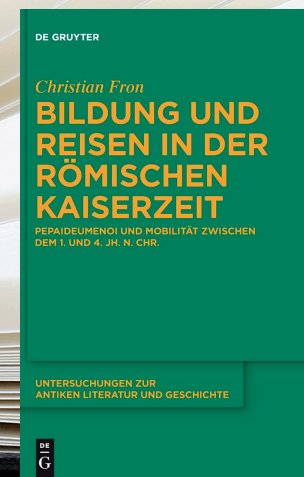


Lukian sah als Sophist und Satiriker so gut wie alles mit einem zwinkernden Auge, auch dann, wenn er über ernste Themen sprach. Ihm war sehr gut bewusst, dass sich mit den richtigen (oder richtig vorgebrachten) Argumenten so gut wie alles begründen lässt. Es war mir daher beim Verfassen der Dialoge wichtig, auch diesen Aspekt zu berücksichtigen.

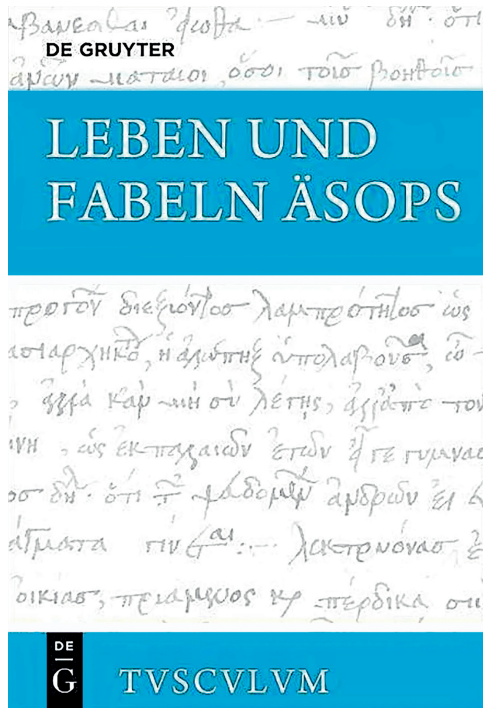
Die Ansichten „meines“ Philosophen sind also nicht zwingend übereinstimmend mit meinen eigenen. Das klingt wie eine juristische Spitzfindigkeit, soll aber dem Umstand Rechnung tragen, dass „mein“ Philosoph die Dinge so beschreibt, wie man sie sehen könnte, aber nicht muss. Er bietet seinem Schüler Perspektiven, und das ist das Beste, was ein Lehrer tun kann.



Schöne
Bücher
für das
Frühjahr



Niklas Holzberg, Leben und Fabeln Äsops.
Griechisch – deutsch. Sammlung Tusculum.
De Gruyter, Berlin 2021, 434 Seiten,
ISBN: 9783110713213, 59,95 €



In der Sammlung Tusculum im Verlag De Gruyter sind derzeit acht (!) bilingue Ausgaben von griechischen und lateinischen Fabeln erhältlich, angefangen bei der Zusammenstellung Aesopischer Fabeln von August Hausrath (1944, zuletzt 2014). Es folgen Lateinische Fabeln des Mittelalters von Harry C. Schnur (1979), Fabeln des Phaedrus von Eberhard Oberg (1996), Fabeln der Antike von Harry C. Schnur und Erich Keller (1997) und Äsop-Fabeln von Rainer Nickel (2005). In den letzten drei Jahren publizierte Niklas Holzberg drei umfangreiche lateinische und griechische Textausgaben, nämlich Fabeln des Phaedrus (2018, zusammen mit Stephanie Seibold), Fabeln des Babrios (2019) und soeben Fabeln Äsops (2021), genauer „Leben und Fabeln Äsops“.

Von Verlagsseite heißt es dazu: „Bisher gibt es keine Bilingue, auch nicht in englischer Sprache, die Leben und Fabeln Äsops zusammen präsentiert; sie sind aber in den Handschriften zusammen überliefert. Während die Fabeln mehrfach in Übersetzung erschienen, gab es bisher die Vita, die auch als Äsop-Roman bezeichnet wird, nur in einer sehr freien DDR-Übersetzung (Slg. Dietrich). Sie ist aber von größtem Interesse, weil sie, erstmals in Steinhöwels Esopus von 1476 erschienen, einem der größten Bucherfolge der frühen Neuzeit (vergleichbar ist nur die Bibel), den neuzeitlichen pikaresken Roman stark beeinflusst hat. Die Fabeln sind ganz neu auf wissenschaftlicher Grundlage übersetzt; Holzberg ist u.a. Verfasser von Die antike Fabel, WBG 3. Aufl. 2012, engl. Übers. Indiana UP 2002, und als Fabelforscher auch in anderen Literaturwissenschaften international bekannt. Auch für Theologen ist die Vita interessant, weil sie eine auffallende Motivähnlichkeit mit derjenigen Christi in den Evangelien hat.“

Beim ersten Blättern in dieser neuen Ausgabe fasziniert ungebrochen Äsop: Der Fuchs und die Trauben (Fabel 15) kam mir in den Sinn, als vergangenes Jahr im Garten regelmäßig Vogelfutter-Vorräte am Baum geplündert wurden, solange sie niedriger als zwei Meter hingen. Die Fabel vom Angeber (Fabel 33) zitierte immer wieder schmunzelnd mein Lateinlehrer zu Gymnasialzeiten, wenn er Schüler an die Tafel rief: Hic Rhodos, hic salta! Die Wanderer und der Bär (Fabel 65) beeindruckte mich schon früh: sowohl diejenigen Sportsfreunde, die vor dem Bären auf den Baum flüchteten als auch derjenige, der sich auf den Boden legte und sich gegenüber dem wilden Tier stellte, aber auch nicht weniger die Tatsache, dass der Bär diesem ins Ohr gesprochen haben soll, in Zukunft nicht mit solchen Freunden zusammen einen Weg zu gehen, die in Gefahren nicht dableiben. Natürlich auch die Fabel Rabe und Fuchs (Fabel 124), bei der Äsop am Ende nur meint: „Auf einen Mann ohne Verstand ist die Fabel gut



Äsop von Velázquez (1640), Öl, 1,79 cm x 94 cm, Museo del Prado, Quelle: Wikipedia

passend.“ Noch eine Fabel: Der Bauer und seine Söhne (Fabel 42) ist mir seit Jahrzehnten vertraut, denn der Bauer, der im Sterben liegt, erzählt seinen Söhnen klugerweise, in einem seiner Weingärten liege ein Schatz. Wer kennt diese Fabel nicht, das Ideal einer klugen Reduktion: „Die Fabel zeigt, dass anstrengende Arbeit ein Schatz für die Menschen ist.“ Beim Lesen in dieser Ausgabe ist mir aufgefallen, wie stark diese Geschichten mich über Jahrzehnte und auch schon vor Jahrzehnten herausgefordert haben. Erst spät und vor

allem an Fabeln habe ich gelernt, was sprachliche Brevitas bedeutet.

Zum Lesen der 231 Fabeln motivieren natürlich auch die teils verwegenen Tier- und Figurenkombinationen in den Überschriften, die Neugier wecken und fragen lassen, wie denn daraus eine lehrreiche Geschichte werden kann: Die Nachtigall und die Fledermaus (F 48), Der Esel, der Hahn und der Löwe (F 82), Der verliebte Löwe (F. 140), Der liederliche junge Mann und die Schwalbe (F 169), Die Gans, die goldene Eier legt (F 87), die Liste lässt sich lange fortsetzen.

Beim diagonalen Lesen schon stellt sich heraus, wie verbreitet Äsop-Fabeln über die Jahrhunderte sind, sehr viele meint man seit Ewigkeiten zu kennen, offensichtlich weil ziemlich alle späteren Fabelautoren ihren Äsop gelesen und spontan



Äsop und die Priester (Francis Barlow, 1687). The 1687 edition of Aesop's Fables with His Life: in English, French and Latin. Quelle: Wikipedia

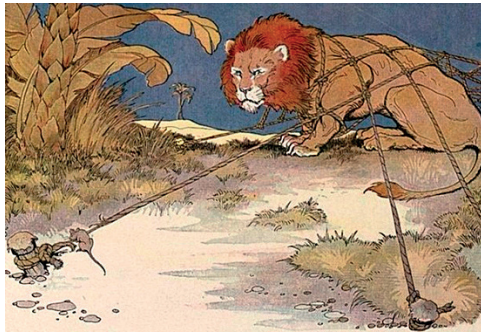


Illustration zu Äsops Fabel „Der Löwe und das Mäuschen“. Äsop für Kinder. Quelle: Wikipedia

oder zeitbedingt, phantasievoll und wortreich abgewandelt haben. Das ist übrigens nach meiner Erfahrung die größte Motivation für die Fabellektüre im Unterricht (neben den für sich selbst sprechenden Texten), zu verfolgen, welche verschlungenen Wege die Fabeln des Äsop über Phaedrus, Babrios, Luther, Lessing, La Fontaine, Wilhelm Busch, Franz Kafka, Wolfdietrich Schnurre, Reiner Kunze, James Thurber und viele andere genommen haben, wie sie erweitert, umgeschrieben, neu akzentuiert wurden, und dabei zu sehen, welche Vorzüge die ältesten, quasi die Ur-Fabeltexte haben. In der Rubrik Erläuterungen nennt Niklas Holzberg übrigens zu jeder Fabel die thematisch verwandten Versionen anderer antiker sowie (in Auswahl) mittelalterlicher und neuzeitlicher Autoren (410–420).

Das Besondere an diesem Tusculumband liegt aber nicht (nur) in einer weiteren Übersetzung Äsops (mehr zur Übersetzung der Fabeln „so wörtlich wie möglich“ S. 41). Erstmals wird in einer Bilingue eines deutschen Verlags eine Biographie Äsops, geschrieben im Griechisch des 1./2. Jahrhunderts n. Chr., den Fabeln vorangestellt, ganz so wie in einem Kodex der Bayerischen Staatsbibliothek in München (gr. 564) und in der berühmten Ausgabe des Esopus durch den Arzt und Humanisten Heinrich Steinhöwel 1476/77 in Ulm, einem der größten Bucherfolge der frühen Neuzeit. Ob Äsop – anders als in seiner Biogra-

phie beschrieben – jemals existiert hat, ist ja keinesfalls sicher. Schon im Alterum rankten sich um Äsops Person deshalb viele Legenden.

Umso mehr sind Gliederung, Aufbau und Intentionen der Schrift zur Biographie Äsops von Interesse. Niklas Holzbergs gliedert sie in drei Handlungsabschnitte, die jeweils von mehreren Episoden konstituiert werden. Er zeigt, dass der anonyme Autor der Äsop-Vita ältere Texte evoziert und ein literarisches Spiel mit ihnen treibt. Außer Odysseus ruft er wohl Sokrates ins kulturelle Gedächtnis, zudem den Kyniker Diogenes und weitere Figuren und Motive der Philosophenverspottung. Er unterstreicht, dass der Anonymus „die Vita mit anderen literarischen Werken inter-



An illustration of the fable of the Fox and the Crow from Kalila and Dimna, otherwise known as the fables of Bidpai. The story is familiar in the West as one of Aesop's fables. 13. oder 14. Jahrhundert. Quelle: Wikipedia

textuell vernetzt“ (22) hat, nicht nur der griechischen Literatur, sondern auch im Bereich altägyptischer Religion und Kultur (25). Spannend ist die Geschichte der Äsop-Drucke überall in Europa; es gab Ausgaben in japanischer und chinesischer Schrift, letztere aus der Zeit um 1615 wurde bis ins 19. Jahrhundert zehnmal nachgedruckt. „Leben und Fabeln Äsops“ in seiner durch Steinhöwel veränderten Gestalt war übrigens das erste Werk eines nicht-christlichen westlichen Autors, das nach Japan einreiste (S. 38).

Giovanni Boccaccio, Von berühmten Frauen.

Ausgewählt und neu übersetzt von Martin Hallmannsecker. Mit einem Nachwort von Kia Vahland, C.H.Beck textura, München 2021, 159 Seiten mit 21 Abbildungen, ISBN 978-3-406-75628-3, 18,00 €

Auf Boccaccio bin ich neu aufmerksam geworden durch das schöne Buch von Tobias Roth: Welt der Renaissance (Galiani Verlag, Berlin 2. Aufl. 2021). Tobias Roth nennt Giovanni Boccaccio dort „einen großen Sammler und Kompilator, der altes Wissen neu ordnet, aufbereitet, sichert und verbreitet. Besonders seine Wissenszusammenstellungen von teils enzyklopädischem Ausmaß entfalten als Nachschlagewerke eine ungeheure Wirkung.“

Roth erwähnt dann die „Sammlung von exemplarischen Lebensbeschreibungen berühmter und nachahmenswerter Männer und Frauen, betitelt *De casibus virorum illustrium*, in der es nicht so sehr darum geht, historisch Verbürgtes gegen Mythologisches abzugrenzen, als vielmehr einen Kanon von Moral und Tugend aufzufächern“. Roth nennt auch die Schrift *De mulieribus claris* – das erste Werk dieser Art, das sich ausschließlich Frauen widmet. Boccaccio kompiliert, kommentiert und vermittelt nicht nur „die berühmten Persönlichkeiten der Antike, sondern auch die berühmten Berge, Flüsse, Wälder, Seen und Landschaften (*De montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus, stagnis seu paludibus et de nominibus maris liberi*), und vor allem die Götter mit seinem *De genealogia deorum gentilium* ... in einer eigentümlichen Mischung aus verschiedenen Wissensbereichen, aus Antikenbegeisterung, Christentum und Rationalismus“ (Roth, 46f).

Im Prolog zu der 1361–62 verfassten Sammlung von Biographien berühmter Frauen *De mulieribus claris* nimmt Giovanni Boccaccio bereits Im zweiten Satz Bezug auf seinen Freund und Lehrer Francesco Petrarca, der 1351 eine betont maskuline Viten-



sammlung – *De viris illustribus* – herausgebracht hatte, um dann sogleich zu monieren, „dass Frauen von Schriftstellern dieses Genres so wenig beachtet wurden, dass ihnen noch nie die Gunst einer Verewigung in einer gesonderten Darstellung zuteil wurde.“ (8) Das veranlasst ihn zu seinem Vorhaben, „all jene Frauen, deren Gedächtnis bis heute fortlebt, zur Verherrlichung ihres Ruhms in einem einzigen Werk zu versammeln. Diesen will ich noch alle jene hinzufügen, die berühmt wurden durch ihre Tapferkeit, ihre Geisteskräfte und ihre Beharrlichkeit, ihre natürlichen Gaben, die Gunst des Schicksals oder ein erlittenes Unrecht“ (8). Kriterium ist für Boccaccio allerdings nicht allein Tugendhaftigkeit, sondern „dass sie in der Welt aufgrund welcher Tat auch immer Bekanntheit erlangt haben und dass über sie gesprochen wird“. Aus dieser Motivation heraus entstand *De mulieribus claris*. Diese Sammlung von 106 Porträts be-

rühmter Frauen hat Boccaccio bis zu seinem Tod 1375 immer wieder überarbeitet (eine vollständige Liste aller Porträts findet man S. 147–150). Die 31 schönsten Geschichten versammelt Martin Hallmannsecker in diesem schönen Band, beginnend mit der biblischen Eva. Boccaccio sprach sich dafür aus, „all diese beinahe ausschließlich heidnischen Frauen, mit Ausnahme der ersten Mutter Eva, nicht mit heiligen Jüdinnen und Christinnen zu vermischen, da sie nicht gut genug zusammenpassen und sich in unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu bewegen scheinen“ (Prolog S. 9).

Charmant und mit geistreichem Witz stellt Boccaccio starke Frauen vor wie die kämpferische Semiramis, die Königin der Assyrer (in der bildenden Kunst dargestellt mit halbfertiger Frisur, die sie angeblich beibehielt bis zur gewaltsamen Rückeroberung der mächtigen Stadt Babylon), Minerva, die Göttin der Weisheit und Erfinderin des Olivenöls und seiner Verarbeitung (sie „war eine Jungfrau von solch herausragendem Ruhm, dass die einfältigen Menschen dachten, sie könne nicht von sterblicher Abstammung sein“, S. 19), die Prophetin Carmenta (sie machte sich mit der ganzen Kraft ihres Genies daran, den Menschen an der Mündung des Tibers ein eigenes Alphabet zu geben, das völlig anders war als das eines jeden anderen Volks, S. 31), die Menelaosgattin Helena (die sogar das göttliche Genie Homers an seine Grenzen brachte, dem es nicht gelang, sie den Regeln seiner Kunst entsprechend in Versen zu beschreiben, S. 36), die selbstbestimmte erwachsene, ganz im Dienst der Diana lebende Jungfrau Camilla, Königin der Volksker, Penelope natürlich, Dido, die Gründerin Karthagos, Sappho, die junge Frau aus Lesbos (die „angespornt von dem nach Höherem verlangenden Feuer ihres Geistes und der Kraft ihres lebhaften Intellekts durch aufmerksames Studium über manchen Abgrund hinweg auf den hohen Gipfel des Parnass gelangte und sich ... unter die Musen mischte, die sie freundlich aufnahmen“, S. 63f.), die Ägypterkönigin Kleopatra („außer durch ihr schönes Gesicht und die Tatsache, dass sie die

Herrschaft über ihr Reich durch ein Verbrechen erlangt hatte, zeichnete sie sich durch nichts besonders aus ...“, S. 99), und Zenobia, die Königin von Palmyra (sie soll „sich so sehr zu männlicher Härte gestählt haben, dass sie gleichaltrigen jungen Männern im Kampf und bei den Übungen in der Palästra kräftemäßig überlegen war“, S. 116).

Heilig sind sie alle nicht, auch nicht immer tugendhaft, Beispiele dafür sind etwa Flora und Leaina, beide Prostituierte; Boccaccio beginnt die Biographie von Leaina, einer Zeitgenossin der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton, so: „Auch wenn sie nicht besonders tugendhaft war, möchte ich sie hier dennoch – mit freundlicher Erlaubnis der ehrenvollen Damen und vornehmen Königinnen – als eine der berühmten Frauen beschreiben. Denn ich habe ja eingangs versprochen, nicht nur tugendhafte Frauen vorzustellen, sondern auch solche, die aus anderen Gründen berühmt waren. Außerdem sehen wir uns der Tugend so sehr verpflichtet, dass wir nicht nur jene Form von ihr verherrlichen wollen, die bereits sichtbar vor allen aufgepflanzt erscheint, sondern auch versuchen müssen, jene ins verdiente Licht zu rücken, die unter der Hülle der Schändlichkeit verborgen liegt“ (S. 70).

Schon im Vorwort staunt der Schriftsteller über Frauen, „die über einen großen, aber gefährlichen Geist verfügten“. Besonders die überlieferten sprachlichen und künstlerischen Leistungen von Frauen bewundert Boccaccio. Sappho entzückt ihn mit dem „Feuer ihres Geistes“, Hortensia brilliert mit ihrem rhetorischen Geschick vor Gericht durch „kunstvolle und elegante Beredsamkeit“, Proba studiert und vermittelt vorbildlich die heiligen Schriften, Cornificias Epigramme strotzen vor „poetischer Gelehrsamkeit“. Die Künstlerin Thamaris wird für ihr Diana-Bild verehrt, ihre Kollegin Marcia hat es mit Bildern von Frauen verdienstermaßen zu Geld gebracht. Hier spricht der Denker und Dichter Boccaccio als Kollege – meint die Kunsthistorikerin und Journalistin Kia Vahland im Nachwort zu dieser Ausgabe in der neuen Über-

setzung von Martin Hallmannsecker. Illustriert ist das Buch mit 21 Holzschnitten aus dem Erstdruck der frühneuhochochdeutschen Übersetzung 1473 von dem Ulmer Stadtarzt Heinrich Steinhöwel (in der Offizin von Johann Zainer), die in den folgenden hundert Jahren in sechs Ausgaben teils mit colorierten Holzschnitten neu herausgegeben wurde. Diese frühen Übersetzungen wurden durch eine Reihe von Neudrucken der lateinischen Ausgabe ergänzt.

Von Eva bis Greta. Frauen auf Münzen und Medaillen

Sonderausstellung des Münzkabinetts–Staatliche Museen zu Berlin in Kooperation mit der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1843 e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst e. V. Ab Wiedereröffnung – 6. Januar 2022



Der Entwurf zur 50 Pfg.-Münze stammt von dem Bildhauer Richard Martin Werner (1903–1949), Werners bekanntestes Kunstwerk ist die Baumpflanzerin. Es stellt eine kniende Frau dar, die einen Eichen-Setzling pflanzt. Das Motiv kam als Rückseite der 50-Pfennig-Münze der jungen Bundesrepublik Deutschland zur Anwendung. Erst 1987 wurde bekannt, dass seine Ehefrau Gerda Jo Werner (1914–2004) ihm dazu Modell stand.

Bilder von Weiblichkeit sind so alt wie die Kunst selbst. Seit 2.500 Jahren gehen sie auch auf Münzen und seit der Neuzeit durch die Medaillenkunst von Hand zu Hand. Die Sonderausstellung des Münzkabinetts im Bode-Museum präsentiert Frauen als Göttinnen, Herrscherinnen, Heilige. Bild, Form und Materialität treten in der Medaillenkunst ganz in den Vordergrund. Seit ihrer Entstehung in der Renaissance nimmt sie Frauen in verschiedenen Kontexten in den Blick. Von Herrscherinnen und Geehrten bis zu einer in weiten Teilen durch Arbeiten von Frauen getragenen Medaillenkunst der Gegenwart zeigt die Ausstellung 231 Objekte in drei eng mitei-

Die hohe Zahl von Nachdrucken und Übersetzungen, die aus dem 14. bis 16. Jahrhundert überliefert sind, lassen auf eine große Beliebtheit und Verbreitung des Buches schließen. Allen Frauen, von denen Boccaccio erzählt, ist gemeinsam, dass sie sich durch ihre Tüchtigkeit, ihre Geisteskräfte und ihre Beharrlichkeit in der Männerwelt durchgesetzt haben – und Geschichten von weiblicher Durchsetzungsfähigkeit besitzen auch heute wieder große Aktualität.

einander verzahnten Sektionen: Frauen in Religion und Geschichte, dabei ablesbare soziale-kulturelle Verortungen, sowie aktuelle Perspektiven. Anhand von Schwerpunkten – Antike, Mittelalter, Neuzeit, Gegenwart – bietet der chronologische Teil der Ausstellung einen weitgespannten Überblick. Berühmtheiten der Weltgeschichte finden sich in der Ausstellung inmitten einer bunten Themenvielfalt wieder. So zeigen sich verschiedene Potenziale: Münzen und Medaillen helfen auf verschiedene Weise da weiter, wo andere Quellen an ihre Grenzen stoßen. Als handliche und mobile Reliefträger, die mit allen Sinnen begreifbar sind und alle Sinne ansprechen, verbreiten sie Einblicke, Eindrücke und Emotionen, wie es andere Bildmedien, Sprache und Klang nicht vermögen. Nicht zuletzt helfen sie dabei, wichtige Fragen zu stellen und manche zu beantworten, etwa: Wie und warum werden Frauen auf Münzen und Medaillen gezeigt? Was kennzeichnet eine Frau, was einen Mann? Bestände des Münzkabinetts und Leihgaben bilden zusammen mit zwei Künstlereditionen, die eigens für diese Ausstellung angefertigt wurden, die Säulen der Schau.

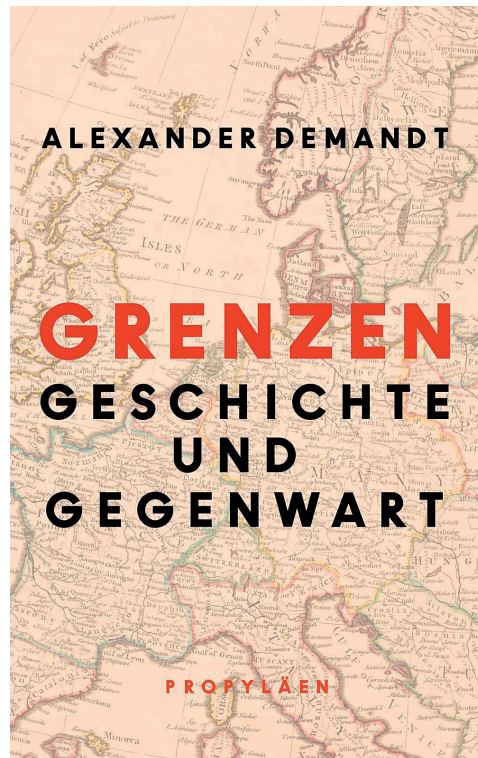


Die Goldmünze zeigt Königin Berenike II. von Ägypten

Alexander Demandt: Grenzen. Geschichte und Gegenwart, Propyläen Verlag, Berlin 2020, 656 Seiten, 28 Euro

„Beim Schreiben keines meiner Bücher (konnte und musste ich) so viel lesen und lernen wie bei diesem“, bekennt Alexander Demandt in der Vorrede zu diesem Buch von 656 Seiten und 826 g. Wenige Zeilen später schreibt er nachvollziehbar erschöpft: „Damit verabschiede ich mich erst einmal aus der res publica litteraria bis auf weiteres. Scripsi quod placuit, legat cui prodest!“ (Vorrede S. 11).

Alexander Demandt lehrte von 1974 bis 2005 an der Freien Universität in Berlin und ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen. Zuletzt erschienen: „Zeit. Eine Kulturgeschichte“ (2015), „Marc Aurel. Der Kaiser und seine Welt“ (2018), „Magistra Vitae. Essays zum Lehrgehalt der Geschichte“ (2020) und in 4. veränderter Neuauflage „Der Idealstaat. Die politischen Theorien der Antike“ (2020). Das vorliegende Buch bezeichnet der Autor als „Alterswerk“ (S. 10). Es stützt sich auf Vorarbeiten zu Vorlesungen im Winter 1987/88 an der FU Berlin, eine Zeit, in der „eine große Grenzveränderung in der Luft lag“ (S. 10). Natürlich war das Echo auf dieses Buch über die Geschichte und Gegenwart von Grenzen aus der Feder von Alexander Demandt in den Printmedien beträchtlich. Johan Schloemann schreibt in der SZ vom 13.10.2020: *Es gibt Grenzen. Das ist, falls jemand eine ganz kurze Zusammenfassung braucht, die Botschaft des neuen Buches von Alexander Demandt. Wer Grenzen als willkürlich, unmenschlich oder einfach nur lästig empfindet, erfährt von dem Alt- und Universalhistoriker etwas anderes: Sie gehören nicht nur notwendig zur Realpolitik, sondern zum Wesen menschlicher Kultur. Von Adam und Eva bis zu Angela Merkel. Von der Gartenhecke bis zum Föderalismus. „Die sachliche Begrenztheit des Lebens“, so Alexander Demandt, „beherrscht alles Handeln. Durch*



räumliche Grenzen ist das Einzelleben wie das Zusammenleben geprägt. Das gilt für den Familien- und Sippenverband, gilt für Eigentum und Landbesitz, gilt für Kommunen, Staaten und Einflusszonen.“ Denn: „Alles endet irgendwann, irgendwann, irgendwie.“ Durch Grenzen aller Art „entstehen Individualität und Identität“, und einen überschaubaren Geltungsbereich brauche auch das Recht, „das den Egoismus begrenzt“. Wolfgang Schneider endet seine Rezension im Berliner Tagesspiegel vom 16.11.2020: *Dieses Buch ist das Spätwerk eines verdienten Historikers, der sich um akademische Duftmarken nicht mehr scheren muss. Er schreibt ohne Forschungsgeklapper und Terminologie, dafür mit einer Neigung zum Aphoristischen und Anekdotischen, etwa wenn es um die Einbürgerungsrituale im mittelalterlichen Köpenick geht. Neubürgern wurden damals sechs Peitschenschläge verabreicht,*

der erste für den König, der zweite für den Magistrat, ein weiterer für die gute Nachbarschaft. So sollte den Zuwanderern Respekt eingebläut werden. Das will Demandt natürlich nicht als Empfehlung für unsere „humanitäre“ Zeit verstanden wissen, aber es macht deutlich, dass eine mit staatlichen Leistungen verbundene Willkommenskultur in historischer Perspektive tatsächlich eine erstaunliche Novität oder Errungenschaft ist. Um solche politischen Einlassungen geht es Alexander Demandt aber nur am Rand. Seine umfangreiche Darstellung befasst sich nicht mit theoretischen Hintergründen, sondern addiert geduldig die Fakten. Sein Buch ist – Epoche für Epoche und Erdteil für Erdteil – ein enzyklopädischer Durchgang durch die Weltgeschichte, dessen geballte Informationsfülle irgendwann ermüdend wirkt. Bei der fortlaufenden Lektüre vermisst man argumentative und darstellerische Bögen. Mit großem Gewinn lässt sich dieses Buch jedoch als Nachschlagewerk nutzen.

Rezensent Uwe Walter (in der FAZ vom 16.10.2020) notiert: *„Buntschriftsteller“ werden antike Autoren genannt, die allerlei Wissenswertes zusammentrugen, um es zwecks Instruktion und Unterhaltung auszubreiten. Einer komponierte etwa in langen „Attischen Nächten“ eine Art fortlaufendes Lektüreprotokoll, scheinbar zufällig, wie ihm Wissenswertes und Kurioses gerade unterkamen, auf dass seine Kinder „in den Freistunden, wenn sie sich von ihren Arbeiten geistig ausruhen und ihrem eigenen Vergnügen nachhängen können, auch sofort eine angemessene Erholungslektüre vorfinden sollten“.* Soziale Überlegenheit manifestierte sich bereits hier in Bildung, freilich kombiniert mit einem Habitus des Unangestregten. Auch Alexander Demandt breitet in seinen Büchern Schätze eines stupenden Gedächtnisses und prall mit Fakten, Erklärungen, Geschichten gefüllter Zettelkästen aus, angereichert durch Selbsterlebtes aus Tagebüchern, Briefen und Erinnerungem. Listig bringt er damit zwei einst selbstverständliche Säulen der Orientierung

in der Welt zu Ehren: Wissen und Arbeit. Dabei pflegt er eine additive Ordnung: Der Stoff wird nach verschiedenen Achsen sortiert und dann wie Perlen auf Schnüre gezogen. Diese Bildung ist Instrument bürgerlicher Weltbewältigung.

Im Deutschlandfunk Kultur besprach Wolfgang Schneider schon am 28.09.2020 den Band: *Geht es auch ohne Grenzen? – Seit einigen Jahren sind Grenzen wieder zum großen Streitthema geworden. Für manche politischen Träumer gehören sie prinzipiell abgeschafft: No borders. Grenzen schränken die Freiheit von Menschen ein; Waren und Menschen sollen strömen. Zuletzt wurden allerdings, vor allem in Zusammenhang mit der Migration, immer mehr Gegenstimmen laut, die wieder das Lob der geschützten Grenze singen. Demandt behandelt die gegenwärtige Situation – entgegen der Ankündigung des Untertitels – leider nur in wenigen Sätzen. Die sind allerdings unmissverständlich: „Wo die Eigenverantwortung für die Staatsgrenzen gemindert oder gar aufgegeben wird, stehen die drei Elemente der Staatlichkeit, stehen Staatshoheit, Staatsgebiet und Staatsvolk zur Disposition.“ Völker, die ihr abgegrenztes Territorium verloren haben, verschwinden fast immer aus der Geschichte.*

Mehr Grenzen als je zuvor – Wer meint, der Weltgeist tendiere im Zeichen von Kooperation und Kommunikation zur Aufhebung von Grenzen, den belehrt Demandt eines Besseren. Die Länge von Grenzen hat sich mit der Zahl der Staaten im 20. Jahrhundert verdreifacht, der Globalisierung steht die Regionalisierung gegenüber. Erst recht im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Interessen hat sich die Zahl der strittigen Grenzfragen erhöht, insbesondere bei Fischereirechten und der Ausbeutung von Energie-Ressourcen: „Angesichts der allgemeinen Tendenz zur Auf- und Zuteilung von Zuständigkeitsbereichen werden vermutlich (...) die Weltmeere samt dem Meeresboden bis zur maximalen Tiefe von 11034 Metern von den Nationen eines Tages vergrenzt.“

Peter Flick verfasst im Portal socialnet einen kritischen Durchgang durch den umfangreichen Band und formuliert schließlich als Kritik: Alexander Demandts legt mit seinem Buch eine enzyklopädisch angelegte Weltgeschichte der Staatengrenzen vor. Nur selten wechselt er dabei aus der Perspektive der „großen“ Staatengeschichte in die der Geflüchteten und Vertriebenen. Offensichtlich fasziniert den Autor die Geschichte der Hegemonialmächte mehr als die „kleinen“ Geschichten der „Grenzüberschreitungen in die Freiheit“ (Jürgen Osterhammel). Das Auf und Ab geopolitischer Machtausdehnungen gehört für Demandt zum undurchdringlichen, irrationalen Kern der Menschheitsgeschichte, an der sich auch in Zukunft die liberalen Theoretiker des Völkerrechts ihre Zähne ausbeißen werden. Angesichts der Tendenz zur Entstaatlichung der Politik und globaler Verteilungskämpfe um Wohlstand geht es für Demandt in Zukunft um die Sicherung kultureller Großräume. Dabei ist die demokratische Vertiefung der europäischen Staatlichkeit und die Weiterentwicklung zu einem konstitutionellen Völkerrecht für ihn keine realistische Option.
<https://www.socialnet.de/rezensionen/27623.php>

Uwe Walter fasst seine Besprechung zusammen (FAZ 16.10.2020): *Sucht man in dieser Ausschüttung nützlichen Wissens – kaum eine Buchseite*

bietet weniger als zwanzig distinkte Informationen – einen roten Faden, so wäre dies wohl ein robuster Common Sense, gepaart mit mancherlei Sarkasmen. Vor Jahrzehnten hat Demandt einen schönen Aufsatz über Politik in den Fabeln Aesops publiziert, und sein Bild des Verhältnisses von Macht und Recht bewegt sich in der Fluchtlinie der resignierten Klugheit der Schwachen in diesen Texten. Besonders das Völkerrecht und die UN nimmt er gern aufs Korn, seien doch die Resolutionen und Charten letzterer, „um mit Mao zu sprechen – Papiertiger“. Recht erwachse aus der Angst vor dem Unrecht, das ein Schwacher fürchten, ein Starker nicht scheuen müsse, so der Prophet Habakuk und der Dichter Horaz. Lehnte nicht Romulus feste Landesgrenzen ab, weil sie einen dynamischen Staat entweder fesselten oder ins Unrecht setzten? Erst sein Nachfolger Numa, so erfahren wir via Demandt von Plutarch, fixierte Staatsgrenzen und erkannte damit fremdes Recht an. Rom jedoch haben Grenzen auch danach nie an der Expansion gehindert.

Wenn Sie demnächst coronabedingt Urlaub in Balkonien machen oder gegen Corona geimpft Ferien in der Ferne, nehmen Sie sich von Alexander Demandt den Band zur Kulturgeschichte der Zeit und zur Geschichte und Gegenwart der Grenzen mit. Sie sind die Anstrengung der Lektüre wert!

Quellen:

- https://www.deutschlandfunkkultur.de/alexander-demandt-grenzen-geschichte-und-gegenwart-die.950.de.html?dram:article_id=484728
- https://www.buecher.de/shop/fachbuecher/grenzen/demandt-alexander/products_products/detail/prod_id/56301088/#reviews
- <https://www.perlentaucher.de/buch/alexander-demandt/grenzen.html>
- <https://www.tagesspiegel.de/kultur/territorialrechte-gute-zaeune-machen-gute-nachbarn/26629032.html>
- <https://www.ullstein-buchverlage.de/nc/buch/details/grenzen-9783549074985.html>
- <https://www.ullstein-buchverlage.de/nc/buch/details/zeit-9783549074299.html>
- <https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/altertumswissenschaft/alte-geschichte/40638/der-idealstaat>
- https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/media/pdf/df/d7/45/LP_978-3-412-50626-18wDmo42obllBQ.pdf

Catull, Carmina, bearbeitet von Rudolf Henneböhl (Reihe Latein kreativ Band 7), ISBN 978-3-938952-39-9, 160 Seiten mit über 100 farbigen Abbildungen, Ovid-Verlag, Bad Driburg 2021, 15,00 € Lehrerprüfstück: 12 €, Studenten und Referendare: 10 €

Ein anspruchsvolles Lektüreprogramm für die Oberstufe lässt sich mittlerweile gut bestreiten mit den bislang erschienenen Textausgaben der Reihe Latein Kreativ des Bad Driburger Ovid-Verlags, alleamt konzipiert und illustriert von Rudolf Henneböhl. Mit Beginn des Jahres 2021 ist Band VII anzuzeigen, die Ausgabe der Carmina Catulls. Den Anfang machte Kollege und Verlagschef Henneböhl (vgl. Seite 37 bis 39 dieser Ausgabe) mit Ovids Metamorphosen, es folgten im Band II Ars amatoria und Remedia Amoris, dann kamen Vergils Aeneis und mit den Philosophischen Schriften



Moderne Statue des römischen Dichters Gaius Valerius Catullus in Sirmione

LATEIN KREATIV



Catull • carmina

OID
VERLAG

Senecas als Band IV ein weiterer Gattungswechsel, mit Band V eine Rückkehr zu Ovid und den Amores, Band VI führt zu Apuleius' Amor und Psyche, einem spätantiken Roman, ein tiefenpsychologisch interpretierbares Mythenmärchen. Nun also die Carmina Catulls (für alle, die wissen möchten, wie es nach dem kurz vor Fertigstellung begriffenen Lehrerkommentars dazu weitergeht: Rudolf Henneböhl hat als nächste Titel die *Utopia des Thomas Morus* und *De rerum natura* von *Lukrez* im festen Blick).

Die Ausgabe enthält neben einem umfangreichen Einleitungs- und Anhangsteil (Catulls Leben und Werk / Antike Liebeslyrik / Die Neoteriker und ihr dichterisches Ideal / Unterscheidung von Autor und Persona / Antike Schriftkultur / usw.) die bedeutendsten Gedichte aus Catulls Carmina, wobei alle Gattungen repräsentiert sind. Der Schwerpunkt liegt weniger auf den Invektiven, sondern auf Dichtkunst und Gehalt von Catulls

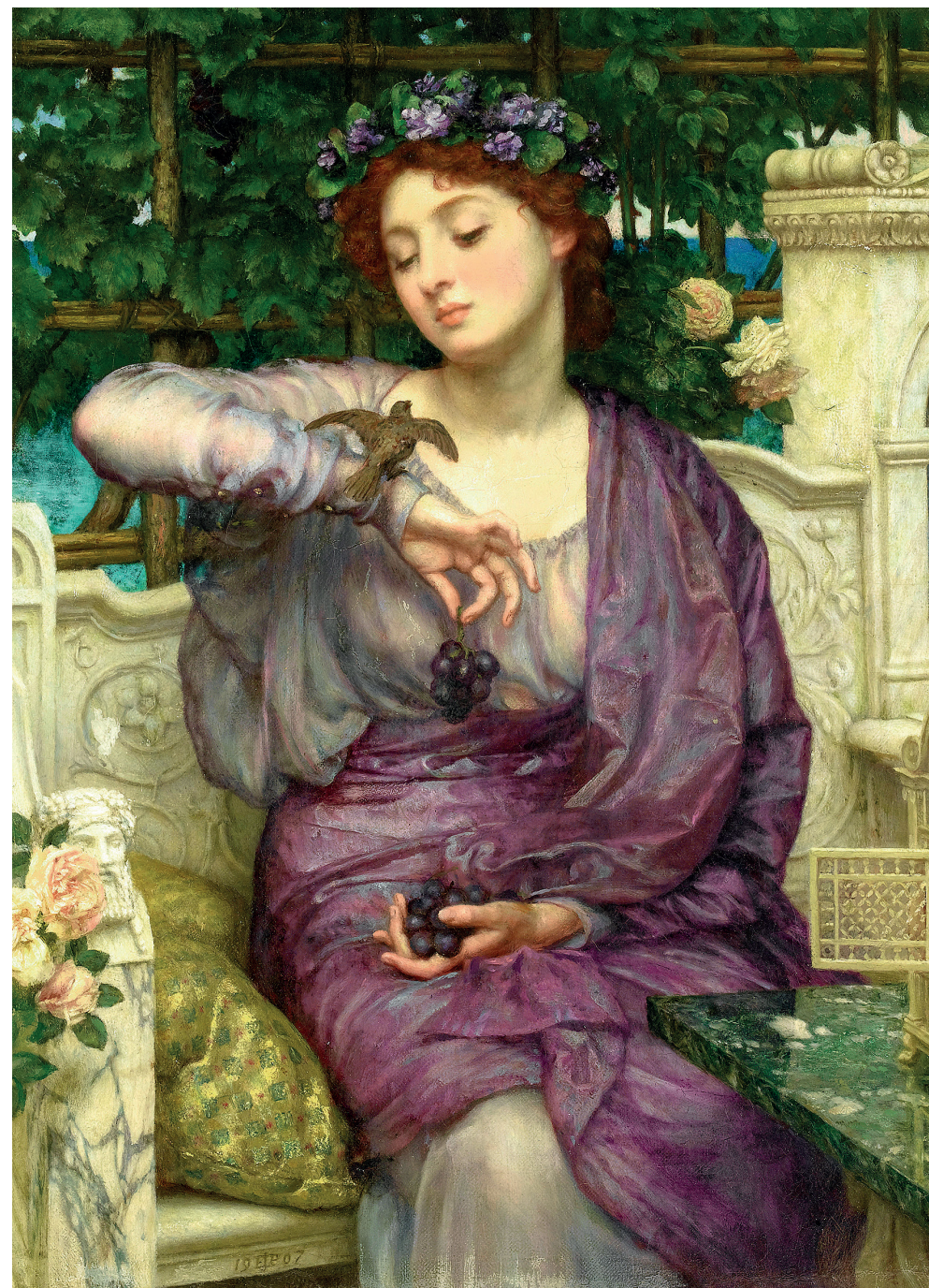
Werk. So werden auch die Carmina maiora, vor allem c. 64, eingehend berücksichtigt. Hier sind es vor allem die existenziellen, auch für heutige Schüler spannenden und interessanten Aspekte, die zu einem existenziellen Transfer anregen sollen. In c. 64, einem neoterischen Epyllion, verbindet Catull die mythologische Welt der Frühzeit (heroisches Zeitalter) mit seiner eigenen Zeit und kontrastiert die Welt der Liebe mit der des Krieges. Das scheinbare „Hochzeitsgedicht“ enthält als zentralen Mittelteil eine berühmte Ekphrasis – die Beschreibung der Hochzeitsdecke mit der Abbildung der verlassenen Ariadne am Strand von Naxos. In dem mythologischen „Textil“ sind indirekt auch das Verhalten von Mann und Frau in der Liebe, die Geschlechterbeziehung und der Umgang mit zutiefst aufwühlenden Emotionen und Leidenschaften thematisiert. Insgesamt verblüfft das komplexe Spannungsgefüge des spiegelsymmetrischen Aufbaus den Leser immer wieder mit abrupten Themenwechseln und einer harten Verurteilung nur scheinbar „heroischer“ Gewalt. Die Polarität von Krieg und Frieden sind darin ebenso als politisches wie als privates The-

ma angesprochen und bieten intensive und spannende Aspekte der Interpretation. Natürlich sind alle zentralen Gedichte des Lesbia-Zyklus mit aufgenommen, so dass auch hier ein Schwerpunkt gesetzt werden kann.

Immer wieder werden ergänzende Texte der Römischen Liebeslegie (vor allem aus Ovids Amores und Heroides) zum Vergleich mit herangezogen. So möchte die Ausgabe den Blick auch auf die Bedeutung von Catulls Werk für die römische Liebesdichtung insgesamt lenken. Der Anhangsteil enthält neben den inhaltlichen Schwerpunkten (Wortschatz, Metrik und Stilmittel) immer wieder auch Übungen, die in den Unterricht mit eingebaut oder als Hausaufgabe gestellt werden können und auch zum Eigenstudium anregen. Insgesamt will die Ausgabe zu einem existenziellen Umgang mit Catulls Dichtung anregen. Dazu dienen verschiedene Arten der Hinführung, die moderne Bebilderung, die Art der Aufgabenstellung und – ergänzend – die kreativen Aufgabenformen, alles Markenzeichen der Reihe Latein kreativ.

SPENDENAUFTRUF Retten Sie Bücher!

Unterstützen Sie den Förderkreis mit einer Spende.
Mehr dazu auf **Seite 51** dieser Ausgabe.



Edward Poynter (1836–1919), Lesbia und ihr Spatz (1907)

2.13 c. 8: Selbstaufforderung



Mit einer Beziehung „Schluss machen“ ist ein schwieriges Thema. Heute geht es dabei oft um die Frage, in welcher Form man dies angemessenerweise tun sollte – ob eine SMS genügt oder nicht. Catulls Problem liegt aber ganz woanders.

Hinkiambus: ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩ ♩

- 1 Miser Catulle, desinas ineptire
et, quod vides perisse, perditum ducas.
- 3 Fulsere quondam candidi tibi soles,
cum ventitabas, quo puella ducebat,
5 amata nobis, quantum amabitur nulla.
Ibi illa multa tum iocosa fiebant,
7 quae tu volebas nec puella nolebat.
Fulsere vere candidi tibi soles.
- 9 Nunc iam illa non vult: tu quoque, impotens, noli!

[1] ineptire [→ *aptus*: geeignet, passend; *ineptus*: unpassend, töricht, albern] [2] perire (perēō, perii): verlorengelassen, untergehen, erlöschen – perdere (perdō, perdidī, perditum) [→ *per* + *dare*]: zugrunde richten, verderben, vernichten; verlieren, einbüßen [3] fulgere (fulgeō, fulsi): blitzen, leuchten, glänzen [*fulsere* ist die kontrahierte Form von *fulserunt*] [4] ventitare: oft / immer wieder (zu jmdm.) kommen; (jmdn.) häufig aufsuchen oder treffen [6] iocosa [Pl. n., substantiviert]: spielerische Unterhaltung, Scherze; ~ Liebesspiel [9] impotens, -entis (→ *posse*): machtlos, ohnmächtig, schwach (Subst.: Schwächling); unbeherrscht, ohne Selbstbeherrschung

Nec, quae fugit, sectare nec miser vive,

- 11 sed obstinata mente perfer, obdura!
Vale puella, iam Catullus obdurat,
- 13 nec te requiret nec rogabit invitam.
At tu dolebis, cum rogaberis nulla.
- 15 Scelesta, vae te! Quae tibi manet vita?
Quis nunc te adibit? Cui videberis bella?
- 17 Quem nunc amabis? Cuius esse diceris?
Quem basiabis? Cui labella mordebis?
- 19 At tu, Catulle, destinatus obdura!



[10] sectare [Imp. Präs. zu *sectari*: hinterherlaufen, nachlaufen] [11] obstinatus: fest entschlossen; beharrlich, unerschütterlich – obdurare [→ *durus*]: hart bleiben, aushalten [13] invitus: gegen den Willen [14] nulla ~ *a nullō virō*, ~ *nōn iam* [15] scelestus [→ *scelus*, *-eris n.*: Verbrechen; Frevel; Bosheit] [10] labella mordere: in die Lippen beißen; ~ heftig küssen [19] destinatus: fest entschlossen

- 1) a) Formuliere und erläutere Catulls Problem mit dem „Schluss machen“.
b) Zeige auf, welche Gründe Catull dafür anführt (mit Textbelegen).
- 2) a) Gliedere das Gedicht und bezeichne die einzelnen Teile.
b) Erläutere deine Kriterien für die Gliederung.
c) Ordne den einzelnen Teilen die im Text erkennbaren Gefühle zu.
d) Erläutere insgesamt die Gefühlskurve, die das Gedicht durchläuft.
- 3) a) Notiere aus dem Text die verwendeten Stilmittel (mit genauen Textbeleg).
b) Erläutere an drei markanten Stilmitteln ihre situative Funktion.
- 4) Überlege, wie die Sprechsituation des Gedichtes zu verstehen ist.
- 5) Erläutere in einigen Sätzen die Aussageabsicht, die mit c. 8 verbunden ist.
- 6) Erläutere, woran sich erkennen lässt, dass Catull von sich aus die Trennung kaum schaffen wird. – Achte auf direkte und indirekte Hinweise aus dem Text.

- 1) Forme das Gedicht in moderne Sprache um, auch als Rap etc.
- 2) Übe das Gedicht ein und trage es ausdrucksstark, aber angemessen vor. Achte dabei auf Tonfall, Lautstärke, Gestik, Mimik, Körperhaltung, Bewegungen ...
- 3) Gib Catull einen Ratschlag, z. B. in Form eines Briefes, einer SMS etc.

Zur Vertiefung: Ovid, *Remedia amoris*

Ovid (Publius Ovidius Naso, 43 v. Chr. – 17 n. Chr.) schrieb zwischen 1 v. Chr. und 2 n. Chr. eine „Liebeslehre“ (*ars amatoria*), ein Lehrgedicht in drei Büchern. Als viertes, ergänzendes Buch verfasste er die **Remedia amoris** (Heilmittel gegen die Liebe), einen quasi medizinischen Ratgeber, wie man von der Liebeskrankheit genesen könne.

Warum aber ist es überhaupt so schwer, von der Liebeskrankheit geheilt zu werden?

685 Desinimus tarde, quia nos speramus amari;
dum sibi quisque placet, credula turba sumus.

233 Sed tamen est artis tristissima ianua nostrae
et labor est unus tempora prima pati.

Und wer braucht denn einen Ratgeber gegen die Liebeskrankheit?

293 Optimus ille sui vindex, laedentia pectus
vincula qui rupit dedoluitque semel.

295 Sed cui tantum animi est, illum mirabor et ipse
et dicam „monitis non eget iste meis“.

297 Tu mihi, qui, quod amas, aegre dediscis amare
– nec potes et velles posse –, docendus eris.

299 Saepe refer tecum sceleratae facta puellae
et pone ante oculos omnia damna tuos.



Banksy – lovesick

[685] **tardus**: zäh, langsam, träge [686] **crēd|ulus** (→ *crēdēre*): leichtgläubig | [233] **īanua**: Tür, Eingang, Zugang; Anfang [234] **ūnus** ~ einziger, wichtigster

[293] **vindex**, **vindicis** m./f.: Beschützer, Retter, Befreier [293 f.] **Sb**: *quī vincula pectus laedentia rūpit* [294] **rumpēre** (**rumpō**, **rūpī**, **ruptum**): zerreißen, sprengen, durchbrechen – **dē|dolēre** (**dēdoleō**, **dēdoluī**): den Schmerz beenden, sich vom Schmerz befreien – **semel** (Adv.): einmal, ein für alle Mal [297] **aegrē** (Adv.): mit Mühe, nur schwer – **dē|discēre** (**dēdiscō**, **dēdidici**): verlernen, sich abgewöhnen; ~ sich (von etwas) lösen [298] **et** <tamen> [299] **re|fēre** (**referō**, **rettulī**, **relātum**): zurücktragen, ~ sich in Erinnerung rufen [300] **damnum**: Schaden, Verlust, Nachteil

- 1) Warum ist es so schwer, sich von einer Liebe zu lösen? Erläutere die Ursache, die Ovid nennt, und überlege mögliche weitere Gründe.
- 2) Nenne Beispiele für mögliche „damna“ (V. 300), die eine Beziehung mit sich bringt.
- 3) Zeige an sprachlichen Merkmalen den lehrhaften Charakter der *remedia amoris* auf.



Adrian Borda (geb. 1978, Rumänien) – Love slowly kills III, 2013

Wie kann man sich aber nun von der Liebe lösen und von der Liebeskrankheit genesen?

V. 95: Jede Liebe täuscht uns und zieht ihre Nahrung aus dem Zögern. • **V. 643-648:** Du aber, der du über die Gründe der Trennung lamentierst / und alle möglichen Klagen über deine Geliebte vorbringst, hör auf damit! Besser rächst du dich durch Schweigen, / so dass sie aus deinem sehnsüchtigen Herzen entschwindet. / Und besser du schweigst, als dass du ständig darüber redest, es sei vorbei. / Wer ständig wiederholt „Ich bin nicht verliebt!“, der ist es. • **V. 655-659:** Aber ein Mädchen, das man eben noch geliebt hat, zu hassen, ist Unrecht; / solch ein Ende passt nur zu ungezügelter Charakteren. / Es reicht, sie nicht zu beachten. Wer mit Hass eine Liebe beendet, / liebt entweder noch oder es fällt ihm schwer, von der Leidenschaft loszukommen. • **V. 717-720:** Hüte dich, die Liebesbriefe deines Mädchens, die du aufbewahrt hast, noch einmal zu lesen; / so etwas rührt selbst den Standhaftesten. / Wirf sie alle ins grimmige Feuer, auch wenn du es nicht gerne tust, und sag zu dir: „Dies sei der Scheiterhaufen für meine innere Glut.“ • **V. 729-734:** Liebe wird durch Erinnerung aufgefrischt und dann bricht die Wunde / erneut auf: schon eine winzige Nachlässigkeit schadet den Schwachen. / Ähnlich ist es, wenn man eine schon fast erloschene Glut mit Schwefel berührt. / Dann lebt das Feuer wieder auf und wird zu einem lodernden Brand.

- 1) Erläutere den Bildtitel und deute das Bild.
- 2) Überlege, inwieweit Ovids Ratschläge und Deutungen auf „Catull“ zutreffen.
- 3) Diskutiert darüber, ob Ovids Beobachtungen auch heute noch gültig sind.

Christian Fron, Bildung und Reisen in der römischen Kaiserzeit. Pedaideumenoi und Mobilität zwischen dem 1. und 4. Jh. n. Chr. (Reihe: Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Band 146), Verlag De Gruyter, Berlin/Boston 2021, ISBN 978-3-11-069871-8, 109,95 €

Molestas est peregrinatio – Reisen ist eine beschwerliche Sache, das stellte nicht erst Augustinus (sermo 378) fest und sicherlich empfanden das viele Römer und Griechen vor und nach ihm genauso.

Umsomehr erstaunt die beträchtliche Mobilität im Kontext der Ausbildung zum Arzt, Juristen, Philosophen oder Sophisten sowie die Reisetätigkeit für das öffentliche Auftreten als Gelehrter oder auch zur Steigerung und Zurschaustellung eigener Paideia. Christian Fron geht diesem Phänomen der Mobilität griechischer Gelehrter, Pedaideumenoi, für die Zeit vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. in seiner Stuttgarter Dissertation nach, die kürzlich bei De Gruyter als Print- und Onlineausgabe erschienen ist.

Der Autor bemerkt einleitend, dass die Forschung bislang den Focus zumeist auf die Mobilität der römisch-senatorischen Oberschicht gerichtet habe, dabei zeigten doch die Philosophenbiographien des Philostratos oder die Schriften anderer griechischer Gelehrter aus der römischen Kaiserzeit, dass die Mobilität dieser Männer für ihre Profession eine zentrale Rolle spielte. Mit dieser Studie setzt sich Christian Fron zum Ziel, die wesentlichen Formen und Motive von Mobilität in der Kultur der Zweiten Sophistik, aber auch die räumliche Dimension des Reisens bei kaiserzeitlichen griechischen Gelehrten zu ermitteln. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit bildet die Paideia als steter Kern sowie konstituierendes Merkmal eines in der Öffentlichkeit auftretenden

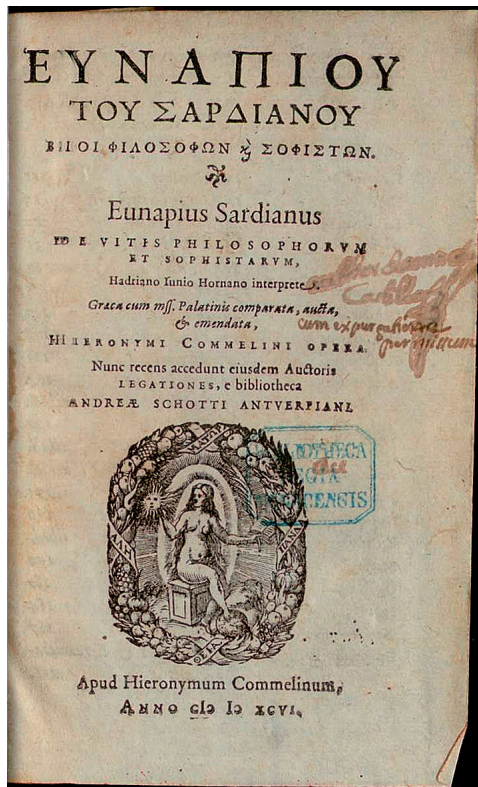


gebildeten Mitglieds der lokalen Oberschicht (pedaideumenos).

Die Arbeit gliedert sich somit in drei Teile: Im ersten Kapitel werden Reisen untersucht, „deren beim Reiseantritt jeweils zugrundeliegende Hauptmotive zunächst in einem Erwerb sowie später in der Pflege und Anwendung von paideia bestanden“ (S. 3). Eine neue Methode zur besseren Einschätzung der im antiken Bildungsbetrieb zurückgelegten Distanzen wird in Kapitel 2 vorgestellt und angewandt (S.3). Um einen zusätzlichen Maßstab für die Bewertung der Qualität und Anziehungskraft einzelner Bildungsmetropolen zu erhalten, werden die Einzugsgebiete einzelner bedeutender Studienorte berechnet. Das dritte Kapitel widmet sich den Reisen bei der Ausübung der Profession sowie der Bedeutung von Mobilität beim Streben nach Ruhm und Ehre als



Aelius Aristides. Statue des Aelius Aristides. Eine Kopie aus dem 2. Jahrhundert. Ausgestellt in den Vatikanischen Museen. Quelle [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aelius_Aristides_\(Vatikanische_Museen\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aelius_Aristides_(Vatikanische_Museen).jpg)



Eunapios von Sardes. Titelblatt der Vitae sophistarum des Eunapios von Sardes; griechisch-lateinische Ausgabe von Hadrianus Junius, Heidelberg 1596.
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Eunapios_von_Sardes#/media/Datei:Eunapios_von_Sardes.jpg

Gelehrter. Untersucht werden dabei die Voraussetzungen für die Etablierung in einer fremden Stadt und die Aufstiegschancen bis hin zur renommierten Anstellung als öffentlich besoldeter Gelehrter. Im Blickfeld stehen die vier vor allem berücksichtigten Gelehrtengruppen (Sophisten, Juristen, Philosophen und Ärzte) und ihre professionsspezifischen Reisetätigkeiten. Speziell betrachtet werden die panhellenischen Spiele mit einem besonders illustren Publikum, um sich einer breiten Öffentlichkeit als Intellektueller zu präsentieren. Die Karten im Anhang (A87 – A114) zeigen die Einzugsgebiete einzelner Bildungsstätten (z.B. Ephesos und Pergamon oder auch Rom und Athen im 2., 3. und 4. Jahrhundert).

Sie ermöglichen die Errechnung der in der Studie eingearbeiteten Distanzangaben und nehmen Regioneneinteilungen sowie Grenzziehungen vor.

Beim Lesen des Buches und der zahlreichen Quellen – bestechend durch großen Detailreichtum und erstaunliche Lebendigkeit – habe ich für mich den Eindruck gewonnen, dass Autoren wie Aelius Aristides, Libanios, Eunapios und Philostratos eine nähere Beschäftigung wert sind und dass es zum Thema Reisen im griechischsprachigen Ostteil des Römischen Reiches eine unerwartete Fülle ergiebiger Quellen gibt (die Briefe des Libanios, die gut 40 Jahre unberührt in meinem Regal standen, habe ich wieder in die Hand genommen: an die 1600 Briefe von ihm sind erhalten, eines der umfangreichsten erhaltenen Briefkorpora der Antike überhaupt, verloren ging eine noch größere Anzahl, er muss – so hat man errechnet – alle drei Tage einen Brief verfasst haben).

Einen lebhaften Eindruck von seiner Heimreise nach Kappadokien vermittelt das Schreiben des Neuplatonikers Eustathios an Kaiser Julian Apostata: „Wie glücklich fügte es sich doch, dass mich die Fahrerlaubnis zu spät erreichte! Anstatt mit Zittern und Zagen in einem Wagen der Staatspost dahinzufahren, auf betrunkenen Maultiertreiber angewiesen zu sein und auf Maultiere, die vor Nichtstun und Überfütterung, um mit Homer zu sprechen, der Hafer sticht, anstatt Staubwolken zu ertragen, wüstes Geschrei und das Geknalle der Peitschen, genoss ich den Vorzug, gemächlich dahinzuziehen auf einer von Bäumen gesäumten schattigen Straße, an der es viele Brunnen gab und, dem Bedürfnis der Jahreszeit entgegenkommend, Raststätten zum Ausruhen während der Reismühe. Da fand ich dann jeweils einen luftigen Rastplatz im Schatten von Platanen oder Zypressen, den 'Phaidros' in Händen haltend, den Myrrhinusier, oder eine andere Schrift Platons. Im Genuß dieser ungebundenen Wanderschaft hätte ich es als abwegig empfunden, wenn ich nicht auch dir, du hocharhabenes, geweihtes Haupt,



Römische Straße nahe Antiochia. Ancient Roman road near Tall Aqibrin in Syria. This road connected Antioch and Chalcis.
Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ancient_Roman_road_of_Tall_Aqibrin.jpg

Mitteilung und Bericht davon hätte zukommen lassen“. (S. 51f, F. 226, Jul. epist. 9a).

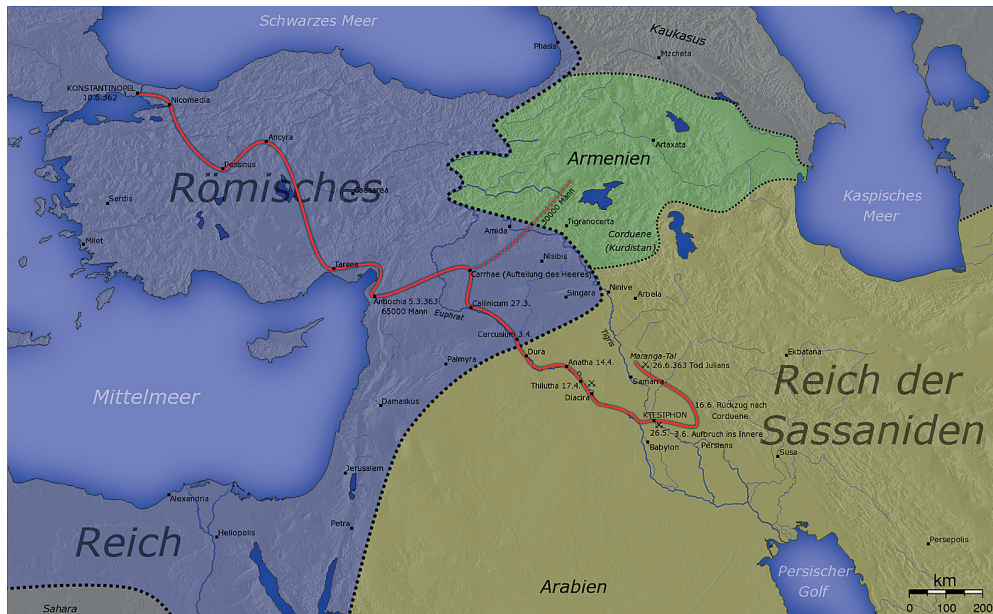
Unnötigen Luxus verachtend beschreibt Dion Chrysostomos sein Erscheinungsbild am Beginn seiner Wanderjahre: „So machte ich mir selbst Mut, mich weder zu fürchten noch deswegen zu schämen. Ich zog ein ärmliches Kleid an, nahm alle Entbehrungen auf mich und zog durch die Welt. Wer mich unterwegs sah, nannte mich einen Landstreicher oder Bettler, der eine oder andere auch einen Philosophen. So kam es, dass ich allmählich diesen Titel erhielt, gegen meinen Willen und ohne mir etwas darauf einzubilden“ (S. 54, F. 236 Dion Chrys. 13,10f).

Eines der wichtigsten Erkennungsmerkmale für pepaideumenoï stellen Buchrollen dar, auch auf

Schiffsreisen, auch auf jener in der romanhaften Apolloniosbiographie des Philostratos, wo es zur Begegnung von Timasion mit der Gelehrtengruppe um den Philosophen Apollonios von Tyana kommt:

„Als er nun den Apollonios den Fluß hinauffahren sah, während er selbst abwärts fuhr und wahrnahm, dass die Schiffsgesellschaft aus weisen Männern bestand, was er aus ihrer Kleidung und aus den Büchern, mit denen sie sich beschäftigten, schloss, bat er sie inständig um die Erlaubnis, an ihrer Reise teilzunehmen, da er auch ein Freund der Weisheit sei“ (S. 63f. Philostr. Apoll. 6,3).

Neben Ägypten waren auch Regionen außerhalb des Imperium Romanum das Ziel von Reisen griechischer Philosophen. Diogenes Laertios (proem. 1) weist zwar den barbarischen Ursprung der Phi-



Karte Osten des römischen Reiches und Kaiser Julians Feldzug
 Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Julian_vs_Persien.png

losophie zurück, doch lagen nach der Vorstellung kaiserzeitlicher Griechen wichtige Bezugspunkte einer ursprünglichen Philosophie, einer barbaros sophia, vor allem im fernen Osten. An Anreizen zu Reisen zu indischen Gelehrten und persischen Magiern fehlte es nicht und Quellen berichten von derartigen Philosophischen Reisen (Vgl. S. 112); die Reise des Pythagoras nach Indien (Apuleius, flor. 15) dient als Vorbild. Über die Reise des Apollonios von Tyana nach Persien und Indien berichtet Philostratos – allerdings sehr roman- und märchenhaft, zu verstehen primär als allegorische Beschreibung intellektueller Prozesse und Entwicklungen (S. 116). Essentiell für den Erfolg der Reise waren nach Aussage des Philostratos die Kontakte zu den Herrschern des Landes sowie deren Vertretern, welche die Reisegruppe regelmäßig versorgten und neu ausstatteten. Bei der Verabschiedung des Damis und des Apollonios vom indischen König führt ersterer mit dem König ein Gespräch über die für eine erfolgreiche Reise erforderlichen Güter und sagt:

„Dieser Mann (sc. Apollonios), werter König, versteht sich nicht auf das Reisen und kennt auch die Völker nicht, bei denen wir uns künftig aufhalten werden, sondern hält die ganze Indienreise für ein Kinderspiel, als ob wir alle (sc. so hilfsbereite) Männer wie dich und Vardanes anträfen. Wie es mit unseren Kamelen steht, wird er dir nicht eingestehen. Sie sind aber in einem so schlechten Zustand, dass sie eher von uns getragen werden müssten. Deshalb müssen wir unbedingt andere haben; denn wenn sie irgendwo in der indischen Wüste zusammenbrechen, werden wir uns zu ihnen setzen müssen, um die Geier und Wölfe von ihnen zu verscheuchen. Von uns wird sie dann aber niemand abwehren, weshalb wir ohne Zweifel umkommen werden“ (S. 114, F. 529; Philostr. Apoll. 2,40). Auch bei längeren Zitate führt Christian Fron immer den Text im Original und in Übersetzung an.

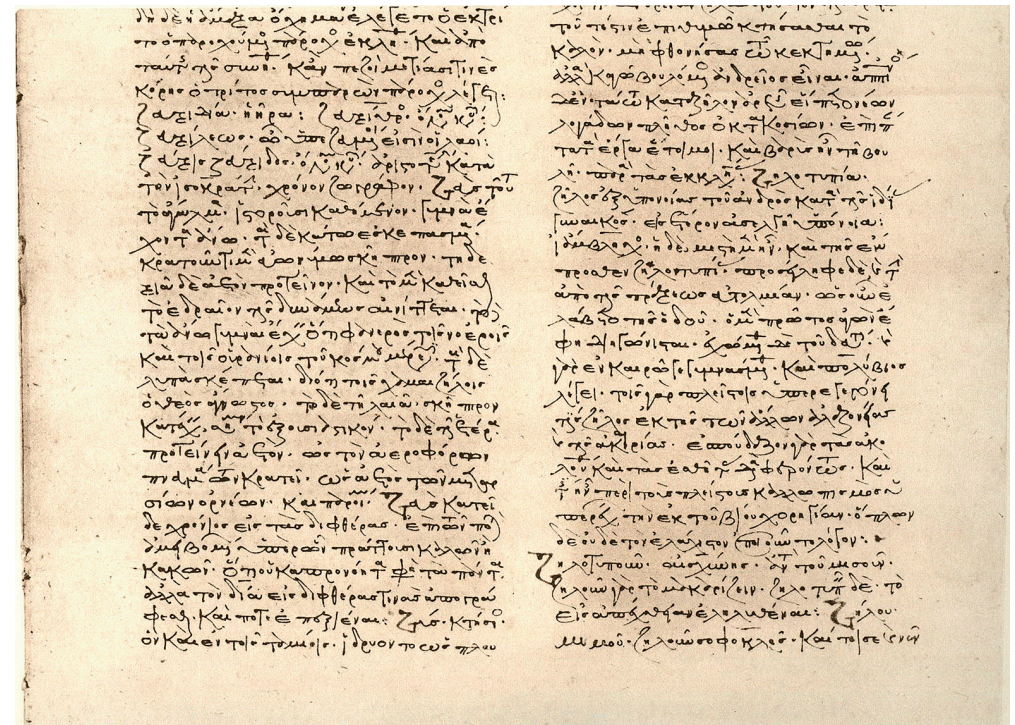
Die Lebenswege vieler pepaideuomenoi, auf Inschriften festgehalten, bestehen oft aus vielen Sta-

tionen. So konnte auch bei Juristen für die berufliche Laufbahn eine gewisse Mobilität erforderlich sein. Berytos und Antiochia standen mit Rom in einer gewissen Konkurrenz beim Rechtsstudium, Rom bot (für griechisch sprechende Schüler) den besonderen Vorteil, dass man dort Latein sprechen musste; vermutlich beherrschten nur die wenigsten Griechen Latein hinreichend. Überdies waren angehende Juristen in Rom näher an den politischen Akteuren. Zudem gab es für die Lehrer des Rechts in Rom zusätzliche Privilegien. Für größere und kleinere Städte wurde in einer Konstitution des Kaisers Antoninus Pius die Zahl der von Leistungspflichtigen befreiten Ärzte, Sophisten und Grammatiklehrer festgelegt: Kleinere Städte fünf Ärzte, drei Sophisten und drei Grammatiklehrer; für größere Städte sieben Angehörige der Heilberufe und je vier der beiden Arten von Lehrern; für die größten Städte, etwa die Provinzhauptstädte sieben Ärzte

sowie je fünf Rhetorik- und Grammatiklehrer (vgl. S. 220f. F 1075, Digesten 27,1,6,2; 4; 7–10).

Eine wichtige Rolle für einen pepaideuomenos waren Anerkennung und Ehrungen. Apuleius verweist etwa in einer Dankesrede für die Errichtung zweier Statuen in Karthago (Apul. flor. 16,24) darauf, Philostratos berichtet, dass die Ägypter für Aelius Aristides in Smyrna ein Standbild aufgestellt hätten und so die Ehrung in der Fremde mit der Stärkung der Position in dessen Wirkungsstätte verbanden (Philostr. soph. 2,9,1). Dion von Prusa bringt den Sachverhalt auf den Punkt, wenn er die Bedeutung einer Ehrung durch die heimatliche oder auswärtige Polis für einen Geehrten so beschreibt:

„Denn eine Säule, eine Inschrift und ein Standbild aus Bronze erscheinen den Edlen als etwas Gro-



Suda, Handschrift: Eine Seite der Suda in der 1205 geschriebenen Handschrift Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vaticanus graecus 1296 (fol. 193r). Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Suda,_Vaticanus_graecus_1296.jpg

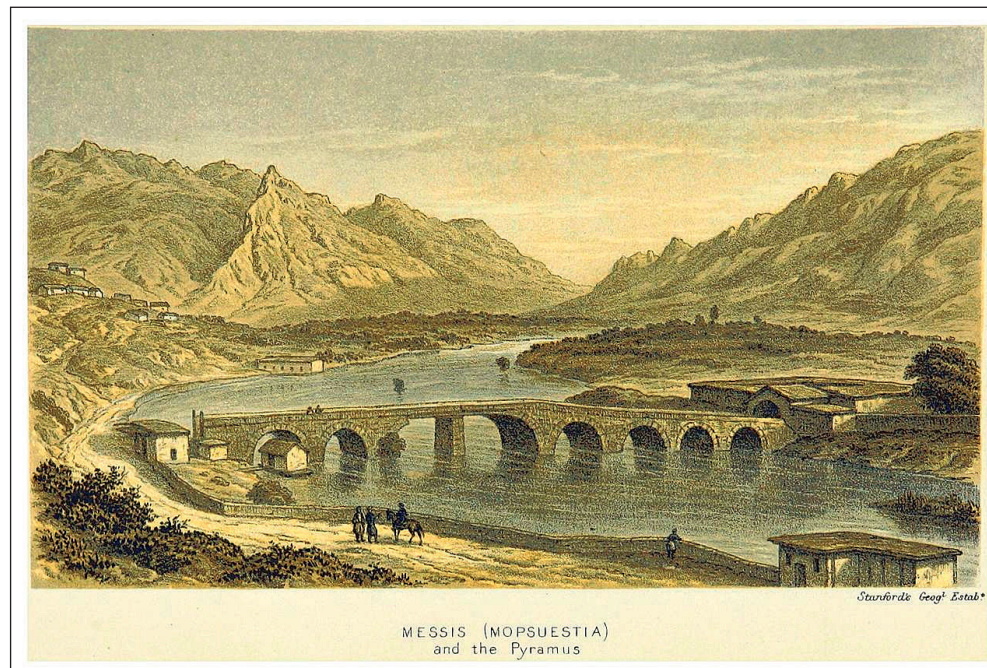


Römerbrücke Römische Brücke in Misis-Mopsuestia, Türkei. Die historische Brücke über den Ceyhan bei Yakapınar (Misis) markiert eine alte Handels- und Heerstraße durch die Çukurova. Erbaut wurde die Brücke unter Constantius II. im 4. Jahrhundert und unter Kaiser Justinian I. im 6. Jahrhundert im restauriert. Im Hintergrund der alte Siedlungshügel (Hüyük) von Mopsuestia. Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:MisisBr%C3%BCcke.jpg>

Bes, und dies ist der verdiente Lohn für ihre Leistungen, dass ihr Name nicht zugleich mit ihrem Körper untergeht und sie mit den Ungeborenen auf eine Stufe geraten, sondern dass eine Spur zurückbleibt, ein Zeichen, so könnte man sagen, ihrer Vortrefflichkeit“ (Dion Chros. 31,20; S. 243, F. 1187).

Christian Fron zieht neben Briefen, Biographien auch Inschriften heran, wenn es um Informationen zu beruflichen Laufbahnen und die erforderliche Mobilität für einen Juristen geht, wie in folgendem Fall. Sie stammt aus Ayasofya/Kolybrassos im östlichen pamphyliischen Hinterland wohl aus dem 4. Jahrhundert und berichtet von den besonders bedeutsamen Stationen der Karriere eines unvermittelt und vermutlich aufgrund einer Krankheit verstorbenen Rechtskundigen (S. 251f.):

„Nachdem ich einst in die edle Stadt Berytos wegen der römischen Muse (sc. der lateinischen Sprache) und der Gesetze gekommen war, mit glänzender Hoffnung und einem bitteren Geschick, kehrte ich nicht mehr in meine Heimatstadt zurück. Doch zunächst nahm mich, da ich mich mit der Rechtsprechung beschäftigen wollte, die gebietende Hauptstadt, die Palästina verwaltet, auf, die mich (dazu) drängte. Von dort nahmen mich das geliebte Antiochia sowie danach die tüchtige Hauptstadt Bithyniens (Nikomedia) auf. Von dort machte mich Certus, ein Jugendfreund, der den Verstand in meiner Brust und die verständige Einsicht bewunderte, zum rechtlichen Sachverständigen des Praeses der Thebais am Nil. Bevor ich aber meine Dienstzeit beendete, bevor ich Heimat und Familie nochmals sehen konnte, riss mich der Räuber Hades plötzlich zum (Unterweltfluss) Acheron. Der Vater,



Misis Bridge 1879. Image extracted from page 109 of Life in Asiatic Turkey. A journal of travel in Cilicia-Pedias, ... and parts of Lycaonia and Cappadocia ..., by DAVIS, Edwin John. Original held and digitised by the British Library. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Mopsuestia#/media/Datei:DAVIS\(1879\)_p109_MESSIS_AND_THE_PYRAMUS_RIVER.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Mopsuestia#/media/Datei:DAVIS(1879)_p109_MESSIS_AND_THE_PYRAMUS_RIVER.jpg)

der von weit her kam, umarmte mich mit seinen Händen, wie er mich, den Toten, in der Fremde liegen sah. Gleichwohl ich den großen Nil und den Pontus bewundert hatte, beweine ich, dass ich statt einer Hochzeit (nun) dieses Grab habe. Die Mutter liegt, durchbohrt von Schmerz, in der Erde. So liege ich (hier), der Mann Konon, der die Musen gepflegt hat, während seine gute Seele auf der Insel der Seligen ist. Aber, Vater Troilos, klage nicht so sehr! Denn auch die tüchtigsten Kinder der Himmlischen kamen in den Hades“ (S. 251, F. 1228).

Unseren Rechtskundigen Konon führte sein Weg nach Abschluss seiner juristischen Ausbildung in Berytos/Beirut zunächst in die nahe Provinzhauptstadt Kaisareia, von dort aus ins syrische Antiochia und schließlich nach Nikomedia. Bei den genannten Stationen handelt es sich stets

um Provinzhauptstädte, die einen Zugewinn an Renommee boten. Sehr prestigeträchtig waren Anstellungen als Assessor bei leitenden Beamten, wie die Stelle Konons beim Praeses der Thebais.

Christian Fron gelingt es in seiner Arbeit, ein höchst lebendiges Bild einer Zeit zu entwerfen, in der Bildung und der Bildungserwerb eine erstaunliche Rolle gespielt haben, in der Eltern mit einem entsprechenden kulturellen und finanziellen Hintergrund sich um geeignete Lehrer und Studienorte sorgten und in der schulbedingte Ortswechsel und professionspezifische Mobilität faszinierende Ausmaße zeigte. Eine Fülle von Quellentexten werden zum Sprechen gebracht. Sie geben Auskunft über die grundsätzlichen Unannehmlichkeiten des Reisens, auch wenn die Gegebenheiten in der Kaiserzeit und bis zum 4. Jahrhundert einen hohen, lange Zeit nicht mehr



Noch eine Version der Brücke, 1861. Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LANGLOIS\(1861\)_p526_-_VUE_DU_PYRAME_ET_DES_ENVIRONS_DE_MISSIS.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LANGLOIS(1861)_p526_-_VUE_DU_PYRAME_ET_DES_ENVIRONS_DE_MISSIS.jpg) Image extracted from page 526 of *Voyage dans la Cilicie et dans les montagnes du Taurus, exécuté pendant les années 1852-1853 par ordre de l'Empereur, ...*, by LANGLOIS, Victor. Original held and digitised by the British Library.

erreichten Standard aufwies. Die Texte zeigen auch, dass an die *pepaideuomenoi* in einer globalisierten Welt mit ihren erweiterten Möglichkeiten der Mobilität, Kontaktaufnahme und -pflege auch neue Erwartungen herangetragen wurden. Eine Reise und der Aufenthalt in der Fremde waren kostspielig und stellten eine enorme Belastung dar. Dennoch wurde die Aneignung einer angemessenen Bildung allgemein als würdige Gegenleistung und Voraussetzung für eine spätere erfolgreiche Karriere erachtet.

Es reicht nicht, solch eine materialreiche und informative Arbeit nur einmal zu lesen. Der Autor ist zu beneiden dafür, dass er sich einige Jahre seiner Studienzeit in solch eine bunte Welt vertiefen konnte. Lehrkräfte, die den traditionellen Kanon der Lektüren im Griechischunterricht ergänzen oder um ein spannendes Projekt erweitern möchten, können in diesem Buch attraktives Material finden. Der Verlag bietet dazu auch eine Digitalversion neben der Printausgabe.

SPENDENAUFTRUF

Liebe Mitglieder des Förderkreises,

sicher haben Sie durch verschiedene Mitteilungen oder Medien von dem Einbruch in die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung und von den dadurch verursachten **schweren Wasserschäden** erfahren. Er fand in der Nacht vom 26. zum 27. Februar 2021 statt. Zwar konnte die Feuerwehr den Schaden eingrenzen, doch ist er beträchtlich. Mehrere Tausende Bücher wurden in Mitleidenschaft gezogen, mehrere Hundert sind ganz unbrauchbar geworden, andere müssen aufwendig restauriert werden. Die zusammengerufenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek haben noch am selben Wochenende die betroffenen Bände separiert und mit den Trocknungsmaßnahmen begonnen. Seitdem sind die Bibliothekar*innen gemeinsam mit externen Restaurator*innen damit beschäftigt, die Bücher fachgerecht zu trocknen, den Schaden im Einzelnen festzustellen und die notwendigen weiteren Schritte festzulegen, ob Restaurierung oder Ersatzbeschaffung.

Die Polizei hat die Ermittlungen über Hergang und Ergebnis des Einbruchs aufgenommen.

Man wird erst nach genauer Untersuchung des gesamten Vorgangs beurteilen können, wie hoch der finanzielle Schaden ist. Da die Bibliothek im Gebäude Mieterin ist und deshalb die Klärung, wer welchen Schaden an den Räumen trägt, sehr komplex ist, muss zwischen diesen Schäden und denen am Buchbestand, den die BBF allein tragen muss, unterschieden werden. Gerade hier kann der Förderkreis helfen.

Die Gespräche zwischen der Leitung der Bibliothek und unserem Förderkreis haben gezeigt, dass die Unterstützung des Förderkreises (seinem Namen und seiner Satzung entsprechend) jetzt besonders wünschenswert ist. Daher sind **Geldspenden** der Mitglieder in beliebiger Höhe willkommen. Wertvoll wären aber auch Hinweise der Mitglieder auf Firmen, Verlage und Institutionen, die Sie kennen und von denen Sie meinen, dass sie möglicherwei-

se bereit sind, das Anliegen der Bibliothek mit einer namhaften Spende zu unterstützen. Bitte teilen Sie uns ggf. Ihre Ideen und Anregungen hierzu freundlicherweise an die E-Mail-Adresse des Förderkreises mit: foerderkreis-bbf@dipf.de

Sie wissen, dass der Förderkreis mit den relativ geringen Jahresbeiträgen der Mitglieder und einzelnen Spenden bisher nur kleinere Vorhaben von Buchrestaurationen und Ähnlichem unterstützen konnte. Auch das war und ist natürlich weiterhin sehr nützlich, und dafür sind wir Ihnen sehr dankbar.

Da der Förderkreis als gemeinnütziger Verein anerkannt und vom Amtsgericht Charlottenburg registriert ist, ist unsere Schatzmeisterin, Frau Fanny Isensee M.A., befugt, Spendenquittungen auszustellen. Zur weiteren Information verweisen wir auf folgende Internetadressen:

Die Leitung der BBF hat nach Rücksprache mit dem Vorstand des Förderkreises in ihrem Spendenaufruf das Konto des Förderkreises als Adresse für Spenden angeben: <https://bbf.dipf.de/de/aktuell/aktuelles-aus-der-bbf/spendenaufruf-der-bbf>

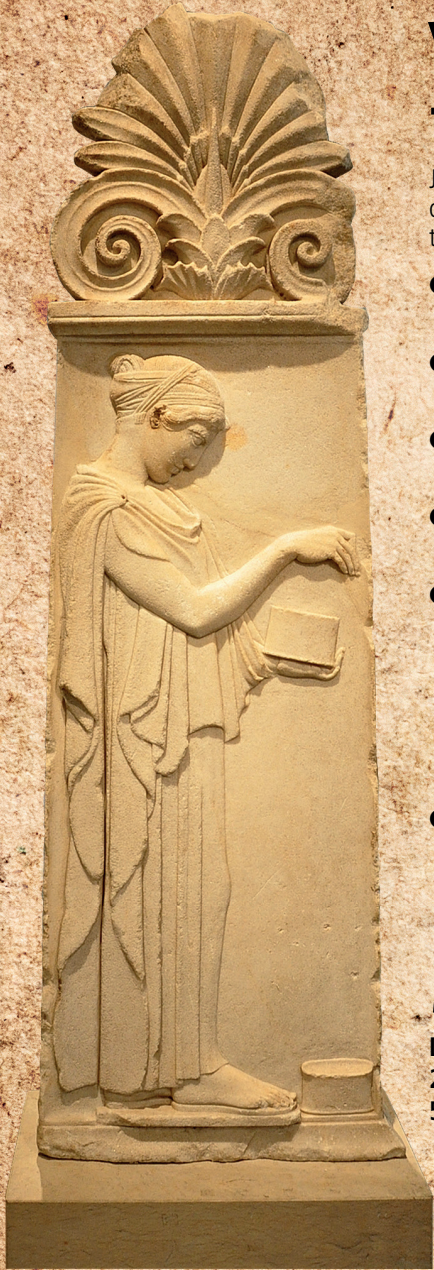
Die Satzung des Förderkreises ist abrufbar unter <https://bbf.dipf.de/de/die-bbf/foerderkreis-der-bbf>

Die Konto-Nummer des Förderkreises lautet: Förderkreis Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.

IBAN: DE80 1203 0000 0000 4465 42
BIC/SWIFT: BYLADEM1001

Bei Überweisungen bitten wir zu trennen zwischen Jahresbeitrag und Spende. Als Betreff empfehlen wir: **„Spende Wasserschaden BBF“**. In der Hoffnung auf Ihre Unterstützung und mit freundlichen Grüßen

Prof. Andreas Fritsch // Dr. Gudrun Wedel
Fanny Isensee, M.A. // Prof. Dr. Stefan Kipf
Prof. Dr. Frank Tosch



Viele Vorteile für Sie

Jedes neue Mitglied erhöht das bildungspolitische Gewicht der Alten Sprachen in Berlin und Brandenburg. Für Sie bietet die Mitgliedschaft zahlreiche Vorteile:

- Sie nutzen das Netzwerk eines besonders aktiven Berufsverbandes.
- Sie profitieren von den breit gefächerten Fortbildungsangeboten.
- Sie werden durch Newsletter und unsere Webseite ständig aktuell informiert.
- Darüber hinaus erhalten alle Mitglieder folgende Publikationen kostenlos:
- Das Mitteilungsblatt *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* (4 x jährlich) sowie die Zeitschrift *Forum Classicum* des Deutschen Altphilologenverbandes (4 x jährlich) mit spannenden fachwissenschaftlichen Artikeln und immer aktuellen umfangreichen Rezensionen zu Neuerscheinungen zu Latein und Griechisch auf dem Buchmarkt sowie einer ausführlichen Zeitschriftenschau.
- Der seit 1989 vom Landesverband durchgeführte Wettbewerb »**Lebendige Antike**« bietet die Chance für kreative Unterrichtsformen (vgl. die Ausschreibung auf Seite 152) und besondere individuelle Leistungen.

Mitgliedsbeiträge

Der Beitrag beträgt 30 Euro für Vollmitglieder, 20 Euro für Pensionär*innen und Refrendar*innen, 5 Euro für Student*innen.



DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND

Beitrittserklärung

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen bzw. ankreuzen

Auch online möglich unter

<https://www.altphilologenverband.de/index.php/mitglied-werden-5>

<input type="checkbox"/>	Frau	<input type="checkbox"/>	Herr	Ich wohne im Bundesland <input type="checkbox"/> Berlin <input type="checkbox"/> Brandenburg	
Nachname			Vorname		
Titel oder Dienstbezeichnung			Position		
Straße				Hausnummer	
PLZ		Wohnort			
Telefon			Telefax		
E-Mail-Adresse					

Ich bin zur Zeit:

- | | | |
|---|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Student(in) | <input type="checkbox"/> Studienreferendar(in) | |
| <input type="checkbox"/> im Schul-/Universitätsdienst | <input type="checkbox"/> pensioniert | <input type="checkbox"/> Sonstiges |

Ihre Beiträge entrichten Sie bitte jährlich per Überweisung **oder** Dauerauftrag auf das Konto des Landesverbandes bei der **Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam**.

Deutscher Altphilologenverband e.V.
IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75
BIC: WELADED1PMB

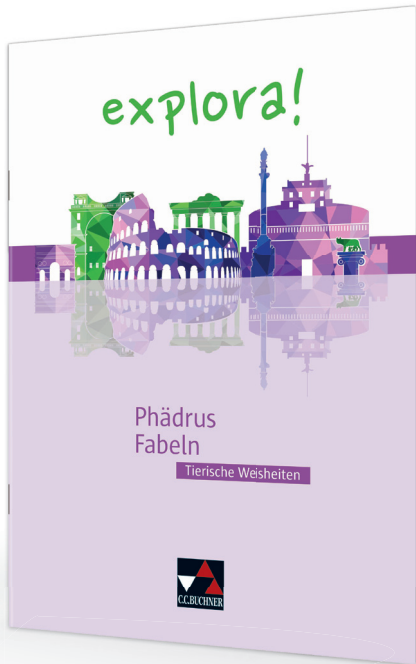


Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

Kopieren, scannen oder abschneiden und senden an: Prof. Dr. Stefaq Kipf
Institut für Klassische Philologie / Didaktik der Alten Sprachen · Humboldt-Universität zu Berlin
Postanschrift · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin · E-Mail: stefan.kipf@staff.hu-berlin.de



NEU



explora!

Die Helden aus Phädrus' Fabeln vermitteln auf unterhaltsame, belehrende und nachdenkliche Art zeitlose Lebensweisheiten. Die Themenvielfalt bietet immer noch Anknüpfungspunkte: Freiheit, Macht, Verrat, Hilfsbereitschaft, Schönheit sowie zwischenmenschliche Beziehungen haben in 2000 Jahren nicht an Aktualität verloren.

Phädrus, Fabeln

Tierische Weisheiten

ISBN 978-3-661-43205-2,

ca. € 9,80

Erscheint im 4. Quartal 2021



C.C. Buchner Verlag GmbH & Co. KG

service@ccbuchner.de

www.facebook.com/ccbuchner

www.instagram.com/ccbuchner